

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: 17 Amt Dönhoff 292 bis 297  
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER



VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts..... 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe am Schluß bei redaktionellen Teils

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### Soziale Errungenschaften Und kommunistische Verlegenheits- ausreden

Gestern hatten wir die „rote Fahne“ bei dem Geständnis ertrappt, daß ein „Generalangriff auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse“ im Gange sei. Wir hatten das kommunistische Zentralorgan gebeten, uns zu erklären, woher diese „sozialen Errungenschaften“ stammen und ob sie nicht von der Sozialdemokratie erkämpft seien.

Heute müssen wir feststellen, daß sich die

## Freie Gewerkschaften gegen Barone

Fort mit dem Lohndruck! — Für planmäßige Wirtschaftsführung

Heute morgen fand im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats eine öffentliche Kundgebung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes statt, auf dem Fritz Tarnow und Clemens Nöppel über den Wirtschaftsplan der Reichsregierung und die Stellungnahme der Gewerkschaften sprachen. Die Kundgebung endete mit der Annahme der folgenden Entschliebung:

„Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung krankt an inneren Widersprüchen. Die Regierung will die Deflation bekämpfen und den Binnenmarkt beleben, senkt aber die Löhne und Gehälter. Sie will die Produktion steigern und Arbeit beschaffen, erschwert aber durch die Kontingentierungspolitik die industrielle Ausfuhr und zerstört vorhandene Arbeitsmöglichkeiten.“

Diesen Widersprüchen des Wirtschaftsprogramms entspricht sein unförmiger Geist. Die Rechte und Lebensnotwendigkeiten der Arbeiter und Angestellten werden den Wünschen der Landwirtschaft und Großindustrie geopfert. Nachdem das Einkommen der Arbeitnehmer bereits auf ein untragbar niedriges Maß gesenkt worden ist, werden Löhne und Gehälter erneut unter Druck gestellt. Während Industrie und Landwirtschaft Steuererleichterungen erhalten, wird die Lebenshaltung der Arbeitnehmer durch den Kurs der Handelspolitik und die Erhöhung von Massensteuern erneut belastet. Während die Rechte der Arbeitgeber erweitert werden, unterhöhlt man das Tarifrecht und zerstört damit die Grundlagen des kollektiven Arbeitsrechts. Die Regierung nutzt zugleich ihre Machtstellung dazu aus, um die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften zu lähmen.

Die Verordnungen vom 5. September und 3. Oktober sind für die Arbeiterschaft unerträglich. Die erzwungene Lohnsenkung steht im Widerspruch zu den Erklärungen des Reichspräsidenten, wonach „der Lebensstandard der

Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt“ bleiben soll. Die Gewerkschaften fordern daher von der Reichsregierung, die Verordnungen vom 5. September und 3. Oktober aufzuheben.

Durch die kraße Ungerechtigkeit der Regierungsmassnahmen ist bereits eine tiefe Erbitterung und Entrüstung ins Volk getragen. Diese Politik schafft immer neue Unruhe und zerstört damit die Voraussetzung für eine Belebung der Wirtschaft. Eine Regierung, die das Lebensrecht der Arbeiterschaft mißachtet, setzt sich mit der Mehrheit des Volkes in Widerspruch. Ihr fehlt das Vertrauen des Volkes, das allein echte Autorität begründet.

Die Gewerkschaften sind sich bewußt, daß der Kampf um die Rechte der Arbeiterschaft zugleich der ganzen deutschen Wirtschaft dient. Alle Sozialpolitik, die auf das Wohl der arbeitenden Klasse abgestellt ist, die der Erhaltung und Verbesserung der menschlichen Arbeitskraft dient, die durch die Pflege der Massentaufkraft die Voraussetzung für die Erhöhung des wirtschaftlichen Umfanges schafft, ist Wirtschaftspolitik im besten Sinne des Wortes.

Man kann die Krisis nicht dadurch überwinden, daß man den Arbeitervollen lähmt und sich nur auf die Initiative der Unternehmer verläßt, sondern allein mit dem Einsatz aller verfügbaren Mittel durch die öffentliche Hand.

Darüber hinaus fordern die Gewerkschaften die Abkehr von überlebten Wirtschaftsformen und die Einleitung einer Neuorganisation der Wirtschaft mit dem Ziele planmäßiger Wirtschaftsführung.“

### Eine außergewöhnliche Kundgebung

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund nahmen heute in einer öffentlichen Kundgebung im Plenarsaal des Vorläufigen Reichswirtschafts-

rats zu dem Wirtschaftsplan der Reichsregierung kritische Stellung. An der Kundgebung nahmen außer den Mitgliedern der Bundesausschüsse des ADGB und des AFAB-Bundes die Vertreter der Berliner freien Gewerkschaften, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Genosse Otto Weis, und als Vertreter des Reichsarbeitsministers sowie der (selbstverständlich verhinderten Reichsregierung) Ministerialdirektor Sigler teil.

### Theodor Leipart

eröffnete die Kundgebung mit der Bemerkung, daß schon ganz besondere Gründe vorliegen müssen, wenn sich die beiden Bundesvorstände der freien Arbeiter- und Angestellten-gewerkschaften entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit an die Öffentlichkeit wenden.

Die Bundesvorstände beabsichtigen nicht, sich auf dieser Kundgebung mit der Auslegung des Artikels 48 der Reichsverfassung zu beschäftigen. Die Kundgebung soll sich lediglich darauf beschränken, der Öffentlichkeit die Auffassung der freien Gewerkschaften zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung sowohl vom rechtlichen als auch vom wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gesichtspunkt aus darzulegen. Beide Vorstände haben beschlossen, ihre Klagen und Warnungen in einer öffentlichen Kundgebung vorzubringen in der Hoffnung, daß sie beachtet werden.

Mit leidenschaftlich bewegten Worten wandte sich Genosse Leipart gegen die Auslassungen des Reichsfinanzministers von Papen, der jeden, der sich nicht hinter die Reichsregierung stellt, als Feind der Nation bezeichnet hat. Er fragte, ob man etwa auch alle die als Feinde der Nation bezeichnen will, die am 6. November ihre Stimme nicht für die gegenwärtige Reichsregierung abgegeben haben.

Leipart wandte sich auch entschieden gegen die Unterstellung, die Gewerkschaften seien schuld daran, daß durch ihren Widerstand gegen den am 4. und 5. September notverordneten Lohndruck die Arbeitslosen nicht wieder in die Betriebe kommen. Die freien Gewerkschaften, von deren Mitgliedern 45 Proz. arbeitslos sind und 22 Proz. verkürzt arbeiten, haben ein brennendes Interesse daran, daß für die Arbeitslosen wieder Beschäftigung geschaffen wird. Gegen diese Unterstellung zeugt auch die Tatsache, daß die Gewerkschaften schon seit langem die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit verlangen und wegen dieser Forderung bereits im Februar 1931 beim Reichspräsidenten vorgespochen haben.

### Fritz Tarnow

erinnerte an die Forderung des letzten außerordentlichen Gewerkschaftskongresses zur Arbeitsbeschaffung. Wir haben damals einen Kreditbedarf von 2 Milliarden angenommen, um eine Million Arbeiter für ein ganzes Jahr zu beschäftigen. Man hat uns Inflationsbedenken entgegengehalten. Nach dem Plan der Reichsregierung soll jetzt eine größere Kapitalsumme im Laufe eines Jahres mobilisiert werden. Es ist für uns sehr bemerkenswert, daß das Inflationsgeschrei dagegen in gewissen Kreisen verstummt ist. Das kann nicht begründet werden mit der Veränderung der Finanzierungsmethode, nur der Verwendungszweck allerdings ist ein anderer.

Wir wollen 2 Milliarden für tatsächliche und unmittelbare Arbeitsbeschaffung, der Regierungsplan will 2 Milliarden Steuererleichterungen an die Unternehmer verteilen und das ist es wohl, was manche Inflationsfurchen beschwichtigt hat.

Leider ist die Regierung unserem Vorschlag der direkten Arbeitsbeschaffung nicht gefolgt. Sie will die Wirtschaftsbelebung grundsätzlich über den Weg der privaten Unternehmerinitiative, und sie nimmt einfach an, wenn man den Unternehmern Geld gibt, lassen sie schon mehr arbeiten. Wir vermuten, daß sie das erst dann tun werden, wenn sie Aussicht haben, auch mehr verkaufen zu können. Aber wenn wir in bezug auf den Erfolg



Der Falchist als „Sicherheitskommissar“  
Heimwehrmajor Fey aus Wien

„Fahne“ nur höchst mißmutig zur Antwort entschlossen hat. Da liest man Ueberschriften wie diese:

Bündnisangebot der SPD. an Papen und Bracht. — Zum offenen Bündnis mit Papen und Bracht bereit. — Sie zittern vor euch: Todesangst vor dem Bolschewismus von Hitler bis Lobe. — Die Schuld des sozialdemokratischen Landeshauptmanns Seitz. — Papen baut auf die SPD. — Severing beschimpft sechs Millionen Arbeitslose als Streikbrecher.

All diesen Ueberschriften folgen spaltenlange Ausführungen, die, was Geist und Wahrheitsliebe betrifft, auf der gleichen Höhe stehen. Erst wenn der Leser auf diese Weise präpariert und das Denken ihm völlig ausgetrieben ist, darf er folgendes genießen:

Der „Vorwärts“ zitiert einen Absatz aus unserem Artikel und tut so, als ob er eine sensationelle Sache entdeckt hätte. Naiv und dummi stellt er die Frage: „Es gibt also „soziale Errungenschaften der Arbeiterklasse“? Wer hat das bestritten? Aber diese Errungenschaften, und das wiederholen wir, hat die Bourgeoisie zu einem Zeitpunkt den Arbeitern zur Beruhigung überlassen, als die Arbeiterklasse die Macht hätte übernehmen können. Wer hat sie daran gehindert? Die Sozialdemokratie.“

Voraus jedermann erleben kann, was für eine lebenswürdige Bourgeoisie wir haben! Sie hat den Arbeitern die sozialen Errungenschaften „zur Beruhigung“ überlassen! Wie nett! Daß solche Errungenschaften Ergebnisse von Klassenkämpfen sind und immer wieder verteidigt werden müssen, bevor man die ganze Macht erobern kann, diese marxistische Erkenntnis ist der „Fahne“ meilenfern. Um der verruchten SPD eins anzuhängen, lobt sie sogar die deutsche Bourgeoisie!

## Schlagwetter-Unglück

Ein Bergmann tot, vier verletzt

Hüdelhoven (Nhd.), 18. Oktober.  
In der Nacht zum Dienstag gegen 1.30 Uhr ereignete sich auf der Zeche „Sofia Jakoba“ eine Schlagwetterexplosion. Ein Bergmann wurde getötet, vier weitere wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Fünf Bergleute trugen Gasvergiftungen davon. Die Rettungsmannschaften waren sofort zur Stelle und bargen die Verunglückten.

Das Bergrevier Aachen gibt amtlich bekannt: Heute morgen gegen 1.30 Uhr hat sich in einem Aufhauen der 300-Meter-Sohle des Steinkohlenbergbaues „Sofia Jakoba“ bei Hüdelhoven eine Schlagwetterexplosion ereignet, bei der ein Bergmann zu Tode gekommen ist und elf Leute verletzt wurden. Von den Verletzten wurden sechs durch die Explosion unmittelbar betroffen, während fünf Bergleute bei dem Versuch, ihren Kameraden zu helfen, durch Einatmen der Nachschwadern zu Schaden gekommen sind. Bei drei der Verletzten besteht Lebensgefahr. Die Untersuchung durch die Bergbehörde ist eingeleitet worden.

Bei dem Getöteten handelt es sich um den 40jährigen Bergmann Weber aus Hüdelhoven. Mit Verbrennungen ersten bis dritten Grades sind in das Limdler Krankenhaus eingeliefert worden die Bergleute Tibuffel aus Schaufenberg, Harrau aus Hüdelhoven, Dignas aus Hüdel-

hoven, Raegen aus Dooren, Behmer aus Busch-Kathem und Böhm aus Hüdelhoven. Drei von ihnen befinden sich in erster Lebensgefahr.

## 24 Todesopfer

Die Zugkatastrophe bei Temesvar

Temesvar, 18. Oktober.

Von den bei dem Zugunglück bei Temesvar Schwerverletzten sind noch sechs ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten bisher auf 24 beläuft.

Nach Meldungen aus Bukarest, erzählten Augenzeugen der Eisenbahnkatastrophe, daß der dem Personenzug folgende Postwagen auf den entgleisten zertrümmerten Wagen aufgefahren sei. Dadurch sind zahlreiche Insassen förmlich gerädert worden, wodurch es sich erkläre, daß die meisten Leichen verstümmelt sind. Der Weichensteller soll angeblich an dem Unglück keine Schuld tragen, da die Weiche auf elektromagnetischem Wege umgestellt worden sei. Der verunglückte Wagen soll aus den sechziger Jahren stammen und vollkommen tauglich gewesen sein. In Temesvar glaubte man anfangs, daß der Simplon-Expres verunglückt sei, und große Menschenmengen fanden sich an der Unglücksstätte ein.

auch nicht so hoffnungsfroh gestimmt sind wie die Reichsregierung, so sind wir doch bereit, dem wirtschaftlichen Teile des Regierungsplanes die Chance zuzubilligen, seine Brauchbarkeit unter Beweis zu stellen.

**Wir werden uns keiner Maßnahme in den Weg stellen, von der wir hoffen können, daß sie den Arbeitslosen hilft.**

Dazu kennen wir deren Elend und grenzenlose Verzweiflung viel zu gut, als daß wir den Wunsch haben könnten, das Ziel der Mehrbeschäftigung möge scheitern. Wenn der Plan nicht den Erfolg bringen sollte, den seine Väter in Aussicht gestellt haben, dann wird nicht Schadenfreude unser Gefühl sein, sondern tiefe Trauer und Bitterkeit darüber, daß ein großer Aufwand nutzlos vertan worden wäre.

Leidenschaftlich aber müssen wir protestieren gegen den Teil des Planes, der mit unerträglicher Härte in den Lebensstandard der Ar-

# Die Harzburger Stinfbomben

Verleumder Steuer wird im Ausschuß gestäubt!

Heute vormittag um 10 Uhr tagte der 21. Ausschuß des Preussischen Landtages, der sich mit den Geschäften der Preußenkasse zu befassen hat. Der Vorsitzende, Dr. Juble (Dnat.), verlas zunächst die Liste der geladenen Zeugen. Zu der heutigen Vernehmung waren außer den vier preussischen Ministern Braun, Hirtjesfer, Klepper und Höpker-Archoff auch eine Anzahl Verwaltungsmitglieder der Preußenkasse sowie der Bischof von Aachen, Dr. Bogt, geladen. Dr. Höpker-Archoff und Bischof Dr. Bogt hatten ihr Nichterscheinen entschuldigt.

Abg. Steuer (Dnat.) beantragt, der Ausschuß möge beschließen, die Zeugen vor Beginn ihrer Vernehmung zu vereidigen. Eine stichhaltige Festlegung der Zeugenaussagen sei notwendig.

Abg. Mehinger (Z.): Es war bisher in den Untersuchungsausschüssen des Landtages nicht üblich, die Zeugen vorher zu vereidigen. Ich beantrage, die Vereidigung von Fall zu Fall nachher vorzunehmen. Sind im übrigen das Justizministerium oder die Staatsanwaltschaft im Saale vertreten?

Vorl.: Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft ist anwesend.

Abg. Rau (Rom.): Ich protestiere ganz entschieden dagegen, daß das Material einer Fraktion zugänglich war und den anderen Fraktionen vorenthalten wurde. Auf die vom Vorsitzenden zugesicherte objektive Berichterstattung pfeifen wir. Von dieser Objektivität hatten wir nach den bisherigen Erfahrungen nichts.

Abg. Syllat (Soz.): Die Untersuchungsakten sind dem Reichskommissar in Preußen zugeleitet worden. Hierfür hat kein Beschluß des Ausschusses vorgelegen, sondern es sollten die Akten nur der Staatsanwaltschaft übermittelt werden. Im übrigen erhebt sich die Frage, ob der Untersuchungsausschuß überhaupt noch etwas zu tun hat, denn er darf doch nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen. Dieses Verfahren ist aber durch die Uebergabe der Akten an die Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Wir treten auch dafür ein, daß die Zeugen erst nach der Aussage vereidigt werden. Der Antrag des Berichterstatters Steuer, dessen öffentliche Angriffe gegen Dr. Klepper beispiellos sind,

muß in der Öffentlichkeit den Eindruck verstärken, daß dieser Ausschuß eine Agitationsfiliale der Deutschnationalen ist.

Abg. Steuer: Diese Debatte ist ein offensichtliches Ablenkungsmanöver. (Oho-Rufe links.)

Abg. Hinkler (Roz.): Wir kennen die Akten auch nicht.

Abg. Dr. Muß (Roz.): Die Uebergabe der Akten an den Reichskommissar stellt zweifellos eine Ueberschreitung der Befugnisse des Vorsitzenden dar.

Abg. Syllat (Soz.): Der deutschnationale Berichterstatter Steuer wird ja aus dem Protest sämtlicher Fraktionen jetzt ersehen haben, daß es sich hier nicht um Ablenkungsmanöver einzelner Parteien handelt. Wenn der Vorsitzende betont, daß für den Weg der Akten der Dienstweg entscheidend gewesen sei, so ist das keine Entschuldigung. Der Ausschuß untersteht nicht dem beamtenmäßigen Dienstweg, sondern der Geschäftsordnung des Landtages. (Bravo!)

Abg. Mehinger (Z.): Wir haben uns auf die Loyalität des Vorsitzenden verlassen, daß die Akten den Fraktionen zur Verfügung gestellt werden. Das ist nicht geschehen. Man muß sich fragen, ob es nicht das Beste wäre, die heutige Sitzung zu vertagen.

Ich frage den Vorsitzenden, ob er dem Reichskommissar in Preußen die Akten auf sein Ersuchen hin zugestellt hat. Wir müssen dieser Geschäftspraxis des Vorsitzenden unser schärfstes Mißtrauen aussprechen.

Vorl.: Ich bin natürlich nicht vom Reichskommissar beauftragt worden, die Akten einzuschicken. Im übrigen hindert diese breite Diskussion über einige Formfragen nur unsere sachliche Arbeit.

und gegen die Staatsautorität zur Wehr setzen, weil sie es müssen.

Die Regierung hat es noch in der Hand, ihren Wirtschaftsplan von den offensündigen antisozialen Fehlkonstruktionen zu bereinigen, und wir fordern sie dringend auf, damit nicht länger zu zögern.

## Clemens Nörpel

spricht sodann über den Kampf um die Wiederherstellung des kollektiven Arbeitsrechts und des Tarifrechts.

Die Gewerkschaften haben gegen das Wirtschaftsprogramm der gegenwärtigen Reichsregierung vor allem ernsteste Bedenken in sozialpolitischer und sozialpolitischer Hinsicht. Dazu kommen noch die ebenso ernstesten Bedenken der Gewerkschaften gegen die tiefgehenden Eingriffe der Reichsregierung in die Rechtsstellung der Arbeiter im Saale sowie in das Tarifrecht und das Arbeitsvertragsrecht.

Die Reichsregierung hat durch ihre Maßnahmen in Rechtsgrundlagen eingegriffen, die gleichzeitig die Grundlagen jedes Staatensystems sind. Durch die vorgenommenen Eingriffe in die Normenwirkung der Tarifverträge, durch die teilweise Beseitigung der Unabdingbarkeit ist die Ver- trags-

Abg. Jechner (Z.): Der Vorsitzende beschwert sich, daß der Ausschuß ihm Schwierigkeiten mache. Wenn der Vorsitzende durch seine Geschäftsführung nicht selbst soziale Hindernisse in den Weg gebaut hätte, wären wir schon viel weiter. Ich erhebe gegen die fahrlässigen Ausführungen des Berichterstatters (Zuruf: tendenziösen) nochmals nachdrücklichst Protest.

Dr. Hamburger (Soz.) stellt auf Grund der Akten fest, daß diese an die Staatsanwaltschaft, eventuell über das Justizministerium, geleitet werden sollen. Es finde sich aber kein Wort darüber, daß die Akten über den Reichskommissar zu leiten waren.

Darauf stellt der Vorsitzende drei Anträge zur Abstimmung. Die Mehrheit entscheidet gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Rationalsozialisten, daß zuerst Dr. Klepper und danach die übrigen preussischen Minister vernommen werden. Es wird gleichfalls ein Antrag Rau angenommen, daß die wichtigsten Teile der Akten sofort abgeschrieben und den Fraktionen übergeben werden.

Danach werden die Zeugen vor den Ausschuß gerufen. Nach dem Aufruf der einzelnen Zeugen beginnt die

## Vernehmung des Finanzministers und früheren Präsidenten der Preußenkasse Dr. Klepper.

Nach dem einleitenden Hinweis des Vorsitzenden, daß der Zeuge die Aussage verweigern könne, wenn er sich dadurch schade, kommt es zu einem dramatischen Zwischenfall. Der Zeuge Dr. Klepper erklärte mit erhobener Stimme, daß er von diesem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Gebrauch machen werde. Er müsse aber bemerken, daß der deutschnationale Berichterstatter Steuer ihn in der Öffentlichkeit durch die Bezeichnung, er sei der „Joar Kreuzer der Staatsfinanzen“, auf das gräßlichste beleidigt habe. Diese Beleidigung sei um so trasser, als er bisher noch keine Gelegenheit gehabt habe, die Dinge vor dem Untersuchungsausschuß klarzustellen.

Unter größter Spannung erklärte Dr. Klepper, daß er es unter diesen Umständen ablehnen müsse, Fragen zu beantworten, die der Bericht-

erstatter Steuer an ihn stelle. (Bravo-Rufe bei SPD. und Zentrum.)

Vorl.: Sie haben auf alle Fragen von Ausschußmitgliedern zu antworten. Sollten Sie sich weigern, muß ich Sie in Ordnungsstrafe nehmen.

Abg. Steuer: Zur Erklärung des Herrn Klepper muß ich feststellen, daß ich das, was ich in der Öffentlichkeit gesagt habe, nicht als Mitglied des Ausschusses, sondern als Abgeordneter getan habe. (Stürmisches Gelächter.) Im übrigen lasse ich mir meine Rechte als Mitglied des Untersuchungsausschusses nicht beschneiden.

Ich halte die Äußerungen, die ich in dem angegriffenen Artikel über die moralischen Qualitäten des Herrn Klepper getan habe, aufrecht. (Stürmische Zurufe des Zentrums und der SPD.)

Vorl.: So kommen wir nicht weiter. Selbstverständlich werde ich gegen irgendwelche Beleidigungen einschreiten.

Abg. Dr. Hamburger: Der Vorsitzende hat soeben erklärt, er wolle gegen Beleidigungen einschreiten. In diesem Augenblick aber hat Herr Steuer dieselben groben Beleidigungen, die er in der Öffentlichkeit angeblich nur in seiner Eigenschaft als Abgeordneter getan hat, als Berichterstatter und Ausschußmitglied wiederholt.

Abg. Schmeißer (Z.): Ich beantrage, daß der Ausschuß Beschluß darüber fasse, daß Fragen des Herrn Steuer an den Zeugen Dr. Klepper nur über den Vorsitzenden geleitet werden dürfen. (Abg. Steuer springt hoch.)

Dieser Antrag wird mit allen Stimmen gegen die der Deutschnationalen angenommen.

Zeuge Dr. Klepper: Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, erkläre ich ausdrücklich, daß ich bereit bin, jede Frage zu beantworten. Aber mit einem Mann wie Herrn Steuer führe ich keine Unterhaltung!

Abg. Steuer: Ich erkläre nochmals, daß ich meine Vorwürfe unrechtmäßiger Manipulationen und Konzernschiedungen aufrechterhalte. Angesichts der moralischen Würdigung des Herrn Klepper . . . (Die weiteren Ausführungen bleiben durch stürmische Zwischenrufe unverständlich.)

Der Ausschuß tritt sodann in die Vernehmung des Zeugen Dr. Klepper ein.

## Was will der?



Der da will die Verfassung beileibe nicht brechen, er will sie nur seiner Weltanschauung anpassen!

beiterschaft und ihre sozialen Rechte eingreift. Wenn die Regierung schon 1 1/2 Milliarden an die Unternehmer verschenkt, wenn sie noch weitere 700 Millionen an Einstellungsprämien dazufügen kann, wie konnte sie auf den unseligen Gedanken kommen, auch noch

### die Lohnsenkungskontingente der Arbeiter

mit in den Geschenkkorb zu werfen? Man erzählt sich, daß anfangs zwischen zwei Ministerien ein Streit darüber gewesen sei, ob Einstellungsprämien oder Lohnsenkung, und nur weil man sich nicht habe einigen können, seien schließlich beide Vorschläge zusammengebracht worden. Das wäre dann in jeder Beziehung das Gegenteil einer sozialpolitischen Entscheidung gewesen.

Inzwischen ist die Un Sinnigkeit der Lohnsenkungsvorschriften ganz deutlich geworden. Viele Unternehmer schämen sich geradezu, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, weil sie selbst es als ein bitteres Unrecht an der Arbeiterschaft empfinden. Ganze Unternehmergruppen haben sich in diesem Sinne untereinander verständigt, und wenn wir richtig informiert sind, ist auch von maßgeblicher Arbeitgeberseite der Regierung angedeutet worden, daß ein wesentliches Unternehmerinteresse für diese Lohnsenkungen überhaupt nicht vorläge.

Die Idee von Lohnzuschüssen an die Unternehmer ist nicht neu, aber sie wurde früher immer nur im Zusammenhang mit der Exportförderung genannt. Man argumentierte, daß für volkswirtschaftlich zusätzliche Aufträge ein Lohnopfer gebracht werden könnte. Zweifellos wäre ein deutsches Lohndumping sehr schnell durch Gegenmaßnahmen der anderen Länder torrigiert worden, aber zur Zeit ist ja diese Frage überhaupt nicht aktuell. Nach der weltwirtschaftlichen Lage und noch mehr nach der neueren Handelspolitik der Regierung fehlt jede Aussicht auf zusätzliche Exportaufträge, mit um so größerer Sicherheit werden wir zusätzliche Exportverluste zu erwarten haben. Der Wirtschaftsplan muß sich also in der binnenwirtschaftlichen Konkurrenz auswirken.

Als mit dem Lohnabbau amtlich begonnen wurde, hat man den Arbeitern gesagt, hinterher würden auch die Preise soweit sinken, daß der Reallohn bald wieder der alte sein würde. Diesmal macht man nicht einmal den Versuch, den Zusammenhang zwischen Lohn und Preisen aufrechtzuerhalten. Der Reichszentralrat hat zwar bei der Bekanntgabe des Planes verkündet, daß die Deflationspolitik zu Ende sei. Da aber dieser Plan selbst unerhört scharfe Lohnsenkungen ordnet, bezieht sich die Ankündigung also nur auf die Preise.

Die Regierung gibt sich einer großen Täuschung hin, wenn sie glaubt, dadurch Ruhe bekommen zu können, daß sie die Gewerkschaften schachmatt zu sehen versucht. Wenn ihr das wirklich gelänge, so hätte das noch keine andere Bedeutung, als daß der Abwehrkampf auf einen anderen Boden abgedrängt würde und in Formen, die der Regierung, aber auch den Unternehmern noch sehr viel weniger Freude bereiten würde, als der geordnete Gewerkschaftskampf.

Die Regierung sollte sich hüten, den Bogen zu überspannen. Die Staatsautorität kann nicht schlimmer erschüttert werden, als wenn das offensündige Recht bei denen ist, die sich gegen Gesetze

## Politischer Mord

Durch vergiftete Pralinen umgebracht

Das Polizeipräsidium Chemnitz teilt erst jetzt die Entdeckung eines politischen Verbrechens mit, dem der 24jährige Arbeiter Erich Hennemeyer, der Mitglied des Wehrwolf war, zum Opfer gefallen ist. Der junge Mann wurde bereits am vergangenen Dienstag, dem 11. Oktober, morgens in seinem Bett tot aufgefunden. Die Nachforschung nach der Todesursache ergab, daß Hennemeyer am Abend zuvor Konfekt gegessen hatte, das mit Zyanalkali gefüllt war. Das Gift hat dann in der Nacht seinen Tod herbeigeführt.

Am dem Tage, an dem Hennemeyer tot aufgefunden wurde, war eine Weineidsverhandlung gegen politische Gegner des Toten vorgefallen. Der Ermordete sollte als Hauptbelastungszeuge auftreten. Unter der Anklage des Weineids stand ein 19jähriger Arbeiter, der bei einer früheren Verhandlung, um einen seiner Freunde herauszureißen, falsche Angaben gemacht hatte. Dieser Freund, der Bauarbeiter Alfred Jochst, hatte zu Beginn des Jahres den Wehrwolfmann Hennemeyer blutig geschlagen. In der Schöffengerichtsverhandlung war Jochst zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Jetzt

sollte durch das Weineidsverfahren die ganze Angelegenheit noch einmal aufgerollt werden.

Es konnte genau festgestellt werden, daß der vergiftete Hennemeyer am Montag noch nach Chemnitz gefahren war. In einer Tasche seines Anzugs fand man auch noch eine Tüte mit sogenannten Hüftenpralinen. Mehrere Stücke des Konfektes waren kunstvoll mit Zyanalkali nachgefüllt worden. Auf welche Weise es den politischen Gegnern Hennemeyers gelang, ihm das mörderische Konfekt in die Hände zu spielen, ist noch Gegenstand der Untersuchung.

## Todessturz aus dem D-Zug

Eine unbekannte Tote

Der rätselhafteste Todessturz einer jungen Berlinerin aus dem D-Zug Berlin-Kassel ist noch nicht geklärt. Die Vermutung, daß die Tote die 19 Jahre alte Konfektistin Erna Ahlenhop aus der Hermannstraße 21 in Neutölschke, trifft nicht zu. Das Mädchen ist wohlbehalten bei seinen Eltern.

verlegen. Aber gegenüber anderen nicht dem Tarifinhalt entsprechenden Abmachungen gibt es keine Friedenspflicht. Es sind also Gründe staatspolitischer und rechtlicher Art, durch die die Haltung der Gewerkschaften entscheidend bestimmt wird. Unser ganzes Staatsleben, die Zukunft des deutschen Volkes hängt ab von der Erhaltung der Grundrechte, die in der Reichsverfassung gewährleistet sind und für die heute allein die Gewerkschaften eintreten.

Die Arbeiterklasse muß sich darüber klar sein, daß der gegenwärtige Kampf ein Kampf um die persönliche Freiheit des Arbeiters und ein Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiterklasse ist.

Die Arbeiter und ihre Gewerkschaften kämpfen für die Wiederherstellung des kollektiven Arbeitsrechts und des Tarifrechtes. Sie stehen in diesem Kampf so gut wie allein, sie sind nur auf ihre eigene Kraft angewiesen. Deshalb ist Einigkeit und Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung gegenwärtig oberstes Gesetz. Die Arbeiter, die bisher abseits standen, werden nun endlich auch begreifen, daß sie sich den Gewerkschaften anschließen müssen, wenn sie nicht rechtlos werden wollen.

### 20 Millionen deutsche Arbeiter,

mit Familienangehörigen die Mehrheit des deutschen Volkes, halten an dieser Gleichberechtigung der Arbeiterklasse unerschütterlich fest und glauben an die Vertragstreue. Niemals haben oberhalb der Gewerkschaften die Absicht, die durch den Abschluß dieser Tarifverträge übernommene Friedens- und Durchführungspflicht zu

# Die Schuld in Simmering

Feststellungen des Parteivorstandes

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Wien, 18. Oktober.

Der Vorstand der österreichischen Sozialdemokratie hat zu dem blutigen Zwischenfall in Simmering am Montag einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Die Hafent Kreuzler haben in Simmering einen Aufmarsch veranstaltet, bei dem es zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist und Menschenleben zu beklagen sind. Eine Gruppe von Arbeitern ist mit Hafent Kreuzlern in Konflikt geraten. Die Polizei suchte die Streitenden zu trennen. Von der Polizei verfolgt, ließen einige Arbeiter nach dem Arbeiterheim; die Nazis setzten nach. Da die Tore des Heims gesperrt waren, blieben die verfolgten Arbeiter vor dem Arbeiterheim stehen und gerieten mit den Nazis in Konflikt. Dabei gaben die Nationalsozialisten Schüsse auf das Arbeiterheim ab,

deren Einschüsse man an der Mauer des Heims feststellen kann.

Die Schüsse der Nazis wurden von unseren Genossen erwidert. Der Wachmann Tafel, der von einem Schuß getroffen und getötet wurde,

war der Simmeringer Arbeiterschaft als pflichttreuer Beamter und als Freund der Arbeiterschaft bekannt. Die ganze Arbeiterschaft wird es mit uns beklagen, daß er ein Opfer dieses Ereignisses geworden ist. So wenig Schuld aber den Toten trifft, so schwere Schuld lastet auf den leitenden Organen der Polizei. Sie haben wiederum einen völligen Mangel an Voraussicht bewiesen. Obwohl schon die Ereignisse des Gauptarteltages der Hafent Kreuzler bewiesen hatten, daß die Nazis immer wieder zu den Heimen der Arbeiter vorzubringen suchten, um dadurch blutige Zusammenstöße zu provozieren, hat die Polizei die Drißhüggasse, in der sich das Heim der Simmeringer Arbeiter befindet, nicht abgeriegelt. Noch skandalöser war das Verhalten der Polizei nach dem blutigen Ereignis. Die Polizeiorgane, die eine Hausdurchsuchung im Arbeiterheim vornahmen, haben bei dieser Amtshandlung die Schußwandler in unerschlicher Weise geschlagen und mißhandelt. Sie haben bei der Amtshandlung ihren toten Kameraden dadurch zu rächen gesucht, daß sie das

Möblier des Heims vandalisch zerstörten, Bilder von den Wänden rissen, Büsten zer-

trümmerten, Uhren mit Füßen traten, Gasöfen umrissen.

Ein solches Vorgehen beamteter Organe bei einer Amtshandlung kann in einem zivilisierten Staat nicht geduldet werden. So unzweifelhaft die Schuld der Nazis und so schwer die Mitschuld der Polizei ist, so haben andererseits bei dem blutigen Ereignis auch Provokateure ihre Hand im Spiel gehabt.

Schon vor den Zusammenstößen sind in der Drißhüggasse Leute aufgetaucht, die die Bereitschaft des Schußbundes alarmierten und einen Konflikt herbeizuführen suchten. Ob diese Provokateure Sendboten der Nazis gewesen sind, oder ob es unbefonnene Arbeiter waren, wissen wir nicht. Wer immer es gewesen ist, fest steht, daß das Verhalten einer Gruppe von Provokateuren dazu beigetragen hat, den blutigen Zusammenstoß herbeizuführen. Angesichts dieser Erfahrung hält es der Parteivorstand für unerlässlich, festzustellen, daß der Kampf gegen den Faschismus nicht durch Raufereien und Schießereien kleiner Gruppen entschieden werden kann, die nutzlos schwere Opfer kosten, sondern nur im organisierten und disziplinierten Massenkampf siegreich geführt werden kann.“

## Vom Leben betrogen

Das Martyrium einer Unglücklichen

Das Landgericht I verurteilte die 26jährige Stepperin Trude B., die am 17. Juni in ihrer Wohnung in der Akerstraße ihrem Mann, dem 25jährigen Kutscher Georg B., mit dem Küchenmesser tödliche Verletzungen beigebracht hat, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu anderthalb Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt.

Drei Jahre Zusammenlebens mit dem Kutscher Georg B. genühten, um seine über den Durchschnitt intelligente und gut veranlagte Frau zur Totschlägerin an ihrem Manne werden zu lassen. Wenn diese Frau trotz des schlimmen Mißbrauchs, dem sie entkam, und trotz der schweren Belastung, die der Vater ihr ins Leben mitgegeben, sich nicht schon früher an ihrem Mann vergriffen hätte, so wohl deshalb, weil sie zu den Frauen gehörte, die sich nicht so sehr von dem Gefühl als von der Vernunft leiten lassen. Trudes Vater war chronischer Säufer, er mißhandelte Frau und Kinder und vererbte seiner Tochter die Syphilis. Schon als kleines Mädchen machte sie eine Kur durch, während der Ehe eine zweite. Ihre Leistungen in der Schule waren gut, als Stepperin war sie geschickt und fleißig. Im Jahre 1929 heiratete sie den Kutscher B., der gleich dem Vater ein Trinker war. Die jungen Eheleute wohnten bei den Eltern der Frau, die beiden Männer vertrugen sich aber nicht. Trude

zog mit ihrem Mann in die Akerstraße. Hier begann ihr eigentliches Martyrium.

Ständig litt die junge Frau unter der Brutalität ihres Mannes; er beschimpfte und mißhandelte sie und warf ihr die Geschlechtskrankheit vor, für die sie nichts konnte. Als sie sich von ihm scheiden lassen wollte, wollte er nicht. Da schaffte sie sich einen Freund an, um durch Ehebruch dem Mann einen Scheidungsgrund zu geben.

Als der Mann am 17. Juni nach Hause kam, begann er Streit, schlug auf die bereits ausgekleidete mit den Händen, drückte sie mit den Händen am Hals, riß sie aus dem Bett, schleifte sie an den Haaren durch Stube und Küche und warf sie schließlich auf den Hof hinaus. Zwei Bekannte kamen ihr zu Hilfe, schlugen das Fenster ein, um die Tür aufriegeln zu können und redeten dem Mann gut zu. Als dieser aber schrie: Die H... kann ruhig mit rausgehen, da ließ die Frau in höchster Erregung in die Küche, holte das Küchenmesser und stach es dem Mann in die Brust. Dann nahm sie seinen Kopf in die Hand, küßte ihn und rief wiederholt: „oh weh, mein lieber Mann, mein lieber Orje“. Als er später ins Krankenhaus transportiert wurde, sagte er: „Ich habe meine Strafe getriegt, aber sie war zu groß.“ Am nächsten Tage starb er.

Unter den Zeugen war niemand, der über die Frau ein schlechtes und über den Mann ein gutes Wort zu sagen gewußt hätte. Trude weinte aber im Gerichtssaal bittere Tränen.

gebiete“ hat das Elend herausgeschworen, sagte der Vortragende, der seine Ausführungen nicht besser hätte einleiten können als mit dem Satz: „Es gibt Gebiete, denen keine der großen Rettungsaktionen des Reiches Hilfe oder Rettung bringen konnte“.

## „Jenseits des Mississippi“ Wunder der Technik

Seit 26 Jahren beobachtet Oberingenieur Dreger Amerika und dreht werdende, technisch anerkanntswerte saubere Filme. Vom wahren Volksleben berichtet er nicht. Das Volk ist für ihn Verkehrsercheinung oder Landschaftsstaffage, aber er erzählt von der Landwirtschaft, der Architektur und der Technik.

Diesmal kommen wir in alte Indianerstaaten, doch bemerken wir von den Kleinwohnern kaum mehr etwas; denn der weiße Mann rottete sie aus und hält sie jetzt als Gefangene ohne Bitter in den ihnen zugewiesenen Gebieten.

Aber der weiße Mann brachte auch die Technik ins Land. Wir sehen, wie Baumwolle maschinell gepflanz, gepflegt, geerntet wird. Eine Maschine pflückt mühelos in zwei Stunden das gleiche Quantum, das 47 fleißige Arbeiter in 10 harten Arbeitsstunden schufen. Aber in den großen Hafenstädten liegen die Frachtdampfer hoch und die Schuppen sind bis unters Dach gefüllt mit Baumwolle, weil kein Mensch mehr kaufen kann. Und der Farmer, der früher 200 Dollar für den Ballen bekam, erhält jetzt noch 27. Man sieht, wie der Reisbau technisiert wird. Die schwierig zu behandelnde Sumpfpflanze Reis, die man in China und Indien qualvoll unter Einsetzung menschlicher Gesundheit betreibt, wird hier einfach durch maschinelle Einrichtungen unter Wasser gesetzt. Die uralten Reisausfuhrländer, China und Indien jedoch, führen nunmehr amerikanischen Reis ein. Wir sehen, wie dank künstlicher Bewässerung Früchte reifen. In einem Lande, das noch vor kurzem Wüste war, leben Farmer.

Man erstickt dort drüben im Ueberfluß. Und das ist die (vom Redner freilich nicht ausgesprochene) furchtbare Anklage gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem. Die angewandte Technik hätte die Erde zum Paradies umgestalten können, und sie hat sie zur Hölle gemacht. e. b.

## John Ruskins Heirat

Der Aufruf des Shakespeareschen Richard III.: „Ward je in solcher Laun' ein Weib gefreit!“ kommt einem auf die Lippen, wenn man die Schilderung von der Heirat des großen englischen Sozialreformers und Kunstkritikers John Ruskin liest, die Sir Henry Newbolt in seinem (oben erschienenen) Erinnerungsbuch „Meine Welt in meiner Zeit“ gibt. Newbolt berichtet die Vorgänge nach den Mitteilungen des Malers Holman Hunt, der bei der Hochzeit zugegen war. Ruskin wollte durchaus nicht heiraten, wurde aber durch seinen Vater gezwungen, die Tochter eines Geschäftsfreundes zu ehelichen.

„Die Trauung fand im Wohnzimmer eines Landhauses in Schottland statt“, schreibt Newbolt, „und das junge Paar fuhr dann in zwei Wagen fort. Im ersten Wagen nahmen die Neuvermählten Platz, während im zweiten Ruskins Diener und die Jose seiner Frau mit dem Gepäck Unterkunft fanden. Als man eine kurze Strecke von dem Hause entfernt war, hielten beide Wagen auf einen Ruf des jungen Ehegatten. Ruskin stieg aus dem voranfahrenden Wagen aus und erklärte seiner Frau, er habe nun sein Versprechen erfüllt und er gedachte keine weiteren Pflichten ihr gegenüber als seiner Ehefrau auszuüben. Er schickte ihre Jose in den Vorderwagen,

setzte sich selbst in den zweiten Wagen und fuhr mit seinem Diener weiter.“ Die beiden lebten nun eine beträchtliche Zeit unter demselben Dach, aber soweit wie möglich voneinander entfernt. Ruskin sah seine entzückende junge Frau fast nie und sprach mit ihr nur das Allernotwendigste. Es war ein Glück für die Dame, daß sie dieser Verurteilung auf Lebenszeit entging, indem der ritterliche Maler John Everett Millais sie entführte. Die Ehe wurde dann für ungültig erklärt, und dies war dadurch möglich, daß Ruskin keine Scheidung einreichte und jede Zeugnisaussage verweigerte.

## Hauptmannfeier in Prag

Im Prager Deutschen Theater fand am Abend des 17. Oktober eine weihvolle Gerhart-Hauptmann-Feier statt. Aus den zahlreichen Ansprachen ist die Rede des subetendeutschen Ministers Dr. Spina hervorzuheben, der darauf hinwies, daß Gerhart Hauptmann als Schlesier, einem der vier deutschen Stämme, die in der Tschechoslowakei siedeln, ganz besonders blutsnahe ist. Die Subetendeutschen, die größte deutsche Minderheit Europas, fühlen sich aber dem großen Sohn Schlesiens nicht nur mit stammesmäßigem Stolz verbunden, sondern sie bekennen sich auch überzeugt und rückhaltlos zu dem Dichter Gerhart Hauptmann, kämpfen und leiden um einer besseren Zukunft willen, das sagt uns Gerhart Hauptmann, das sagen wir Deutschen durch Gerhart Hauptmann der Welt. Hauptmann erwiderte mit herzlich Dankworten. Die Welt, sagte er, wird nicht alt, weil es ein Mensch geworden ist. Im Abendlicht meines Seins rufe ich Ihnen, ja der ganzen Menschheit zu: Schreiet fort, schreiet fort im Zeitlichen wie im Ewigen!

Am der Feier nahm auch der zweite subetendeutsche Minister Dr. Czoch, weiter Vertreter der Prager Behörden, der deutsche und österreichische Prager Gesandte sowie Vertreter aller politischen und kulturellen deutschen Verbände Prags teil. Am Vormittag des 18. Oktober nimmt Gerhart Hauptmann an der Grundsteinlegung des neuen Prager Urania-Hauses teil. Am Nachmittag wird er Präsident Raszyn auf Schloß Lana besuchen, und am Abend findet eine Feier im Deutschen Hause in Prag statt, an der auch Bürgermeister einer Reihe von deutschen Städten der Tschechoslowakei teilnehmen werden.

## Theaterskandal in Stockholm

Ein für Skandinavien beispielloser Theaterskandal hat sich im „Dramatischen Theater“ in Stockholm ereignet. Das Theater brachte ein in Amerika mit großem Erfolg gespieltes Regenerstück. Die ebenso bedeutungslose wie skandalöse schwedische Nazigruppe benutzte die Gelegenheit, um sich als Retter Schwedens aufzuspielen. Man postierte Krachabteilungen ganz nach bekanntem Muster und begann die Bühne selbst mit Steinen zu bombardieren. Fünf Schauspieler wurden verletzt, eine Statistin mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Dazu schrien die Skandalmacher: „Schweden erwache!“ Aber das schwedische Publikum hat auf diesen Skandal sehr richtig reagiert. Von allen Seiten und allen Richtungen wird gesagt, daß die Vandalen sich nicht einbilden sollen, im toleranten und liberalen Schweden „mittel-europäische Sitten“ einführen zu können. Man werde sie zur Reife bringen.

Die Bestattung unseres Genossen Dr. Konrad Schmidt findet am Mittwoch, 1. Uhr mittags, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

Donnerstagsführungen in den Staatlichen Museen. Seit langem ist aus den Kreisen der regelmäßigen Besucher der Staatlichen Museen der Wunsch nach allgemeiner orientierender Führungen durch die Sammlungen geäußert worden. Deshalb veranstalten die freiwilligen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter der Museen jeden Donnerstag Führungen durch die Museen. An diesen Führungen haben vom April an bis jetzt etwa 1250 Personen teilgenommen. Es finden jeden Donnerstag drei Führungen statt, zwei von 11 bis 12 Uhr in verschiedenen Abteilungen, eine von 12 bis 1 Uhr regelmäßig im Pergamon-Museum. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 25 Pf.

Handelshochschule Berlin. Der bisherige Rektor der Handelshochschule Professor R. J. Bonn ist auch für die nächste Rektoratsperiode wiedergewählt worden.

Der Männerchor Fichte-Georginiten 1879 gibt Sonntag, 23. Oktober, 8 Uhr, unter Leitung seines Dirigenten, Musikdirektor Wilhelm Knödel, im Saal der Hochschule für Musik ein Konzert. Mitwirkende sind: Lis Bedt-Stuttgart (Alt), J. W. Hauschild (Bariton) und Albert Steffahn (Rezitation).

Abendortocher im Pergamon-Museum. Am ersten und dritten Mittwoch der Wintermonate halten die Aufstoden der Kunstabteilung Vorträge mit Besichtigung des Pergamon-Museums. Am 19. Oktober spricht Professor Rugebauer über die Akropolis von Athen. Beginn 8 Uhr. Eintritt 80 Pf. Eingang hinter der Rationallgalerie.

Die Singakademie bringt in ihrem 1. Abonnementskonzert unter Georg Schumann Donnerstag in der Philharmonie Schumanns „Paradies und Peri“ und zum ersten Male „Sohn in uns“ von Heinz Schubert.

Die Große Berliner Kunstaussstellung im Schloß Bellevue wird am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, geschlossen.

„Eine von uns“, mit Brigitte Helm in der Hauptrolle, nach dem Roman von Franziska Kraus „Was, eine von uns“ gelangt Donnerstag im Capitol am Zoo zur Berliner Uraufführung.

## Rezepte für Rundfunkredner

Juden unerwünscht

Zum Sonnabendprogramm der Berliner Funkstunde schreibt uns ein Leser über die „Stunde der Unterhaltung“: „Ludwig Trautmann rezitierte als erstes Gedicht „Sturm“; es stammt von dem bekannten jiddischen Dichter Morris Rosenfeld. Es ist aus der Sammlung „Lieder des Scharits“ und handelt von den jüdischen Auswanderern, die von Amerika nicht hereingelassen werden und wieder in die schreckliche „Heimat“, nach Rußland, zurückmüssen, in die Programmzeit des Vorkriegsrußlands. In den Strophen kommt als ungleichmäßiger Refrain der Vers: „Wir sind ja nur Juden, armeeliche Juden“, oder „Von Judenverfolgung und Judentod“; in der letzten Strophe heißt es: „Wir sind verlorene, verlassene Juden“. Nun sprach Herr Trautmann an solchen Stellen statt von Juden — von Rassen oder Menschen. Das Gedicht hat durch diese gewalttätige Änderung seinen ganzen Sinn verloren. Mit welchem Recht wagt es der Rundfunk, ein Gedicht zu verzerrung? Ein Bezeichnendes Streiflicht für den jetzigen Kurs! Es läßt sich aus diesem Beispiel manches erraten und folgern, was ich gern Ihnen überlasse.“

Vielleicht findet der Schreiber des Briefes, ein Werkstudent, schon unsere Stellungnahme in dem Montag-Artikel „Rundfunk der Woche. Die Diktatur regiert!“, in dem gerade auch von der Rundfunkreinigung von Juden und Anti-Rassenisten die Rede ist. Auch dem Rundfunk sind Zwischel notverordnet, entsprechend der Aufmachung jener hochpatriotischen Kunst, die uns in den Jahren von 1914 bis 1918 mit „Hahngelängen“ und zu benagelnden Helden segnete.

Es ist infolgedessen eigentlich heute für jeden, der vor das Mikrophon treten will, so leicht, den

richtigen Ton zu treffen. Zwei Duzend der in Herrn von Papens vielbändigen Reden erprobten Vokabeln, umrankt von Hitlers Jitak „Deutscher Rundfunk!“ und Herrn von Schleichers Ehrungswillen, dazu ein Titel, in dem möglichst die Adjektive „deutsch“ und „national“ gleichzeitig vertreten sind, und der Vortrag entspricht allen Wünschen der Rundfunkdiktatoren. Schwarz-weiß-rot“, „Kornblumen, die an die Königin Louise erinnern“, „an Ketten ausgehängt die Karten der geraubten Kolonialgebiete“, besondere Erinnerung: eine Einweihung, an der Wilhelm II. teilnahm — zu wievielen zeitgemäßen Rundfunkvorträgen können das die Stichworte sein! Diesmal hieß die entsprechende Sendung „Hörbericht aus der technischen Hochschule in Danzig (Montag, Deutschlandsender)“; sie füllte die günstigste Hörerzeit, abend von 7.20 bis 8 Uhr!

Es muß dem Pfarrer Rodenberg-Eisenach gedankt werden, daß er in seinem Vortrag „Not und Hilfe im Thüringer Wald“ (Deutschlandsender, Sonntag) die religiösen Betrachtungen von den realistischen Schilderungen klar trennte. Man spürte aus diesem Vortrag Wissen und Mitleiden eines Menschen, der von einer Welt des Grauens kündete. 86 bis 96 Prozent Erwerbslose vegetieren in den Gemeinden, deren Bevölkerung einst von der Glasblägerei, Holz- und Spielzeugindustrie ihr sorgliches Dasein fristete! Seit Dezember 1931 ist die Zahl der Erwerbslosen hier auf das fünffache angestiegen, und es wächst noch immer. Wertlöpfigen Familien stehen Beträge von 25 M. im Monat zur Verfügung. Viele Gemeinden können die Unterhaltungen nicht mehr zahlen. „Die Welttrife mit ihrer wüßfertigen Abschmierung der Absatz-

# Katastrophe verhütet

## Lastauto gegen Straßenbahn

Im Osten Berlins, auf der Warschauer Brücke, ereignete sich gestern ein Unfall, der um ein Haar zu einer Katastrophe hätte führen können.

Auf dem schlüpfrigen Pflaster geriet ein Lastauto mit Anhänger ins Schleudern und prallte mit großer Wucht gegen einen in gleicher Richtung fahrenden Arbeitswagen der Straßenbahn. Der Anprall erfolgte mit so ungeheurer Wucht, daß die Straßenbahn aus den Schienen geschleudert wurde und über den Bürgersteig gegen die Pfeiler und Brückenpfeiler rollte. Es erfolgte ein mächtiger Krach und einen Augenblick schien es den entsetzten Straßenspassanten, als ob der Straßenbahnwagen auf die etwa 12 Meter tiefer liegenden Stadtbahngleise hinabstürzen würde. Die Pfeiler wurden zwar schwer beschädigt, waren aber noch stark genug, um den Straßenbahnwagen zu halten und vor den Absturz zu bewahren. Die Schreckensszene, bei der wie durch ein Wunder niemand zu Schaden gekommen ist, hatte in der verkehrsreichen Gegend im Augenblick eine ungeheure Zuschauermenge angezogen. Durch den Unglücksfall wurde der Straßenbahnverkehr nahezu 40 Minuten lang gestört.

# Terroristen verhaftet

## Zahlreiche SA-Leute in Schlesien in Haft

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Breslau, 18. Oktober.

Im Laufe des Montag wurden in Görlitz etwa 15 bis 18 Angehörige der SA und SS, aus bisher noch nicht zuverlässig bekannten Gründen festgenommen. Da angeblich Verdacht auf eine Verbindung besteht, lehnt die Görlitzer Oberstaatsanwaltschaft vorderhand Auskünfte über die Verhaftungen ab.

Wie hierzu gerüchelt wurde, verlaufen, stehen die plötzlich erfolgten Festnahmen im Zusammenhang mit den immer noch nicht abgeschlossenen Ermittlungen in Sachen des Handgranatenüberfalles, der Mitte August in Reichenbach auf den sozialdemokratischen Redakteur Paetsche verübt wurde. Es soll gelungen sein, einer nationalsozialistischen Terror-

gruppe auf die Spur zu kommen, von der nicht nur das Attentat auf den Genossen Paetsche, sondern fast sämtliche anderen Feuerüberfälle und Gewaltakte der Hakenkreuzler im Bezirk Liegnitz und Breslau ausgeführt wurden.

Wie es heißt, sollen mehrere prominente Mitglieder des schlesischen Adels und Großgrundbesitzes in diese Angelegenheit verwickelt sein.

Außerordentlich schwer belastendes Material soll, so hört man, u. a. auch gegen den Geschäftsführer der schlesischen SA, dem berüchtigten Fememörder Heines, vorliegen. Es dürfte also damit zu rechnen sein, daß hier außerordentlich interessante politische Zusammenhänge aufgedeckt werden.

Außer in Görlitz wurden, so teilt die Breslauer Justizpressestelle mit, am Montag auch in

anderen Orten Schlesiens zahlreiche SA-Leute verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, an den Terrorakten und Überfällen im August d. J. beteiligt gewesen zu sein. Die damals in den mittelschlesischen Kreisen erfolgten Gewaltakte, u. a. der Überfall auf den Genossen Paetsche, sowie auf den SA-Führer Dr. Ekstein in Breslau sind fast restlos geklärt. Drei unter dem Verdacht der Mittäterschaft an dem Ekstein-Attentat verhaftete Nationalsozialisten konnten wieder entlassen werden.

Wetter für Berlin: Veränderlich und etwas kühleres Wetter. Nur vereinzelt Schauer; wieder abnehmende Winde. — Für Deutschland: Ueberall unbeständig, besonders im Norden noch einzelne Schauer. Nachts sehr kühl.

# Kommunisten festgenommen

## Wegen angeblichen Hochverrats

In den Abendstunden des Sonnabends wurde in einem Restaurant in der Ballstraße in Charlottenburg, wie erst jetzt bekannt wird, eine überraschende Durchsuchung durch Beamte der Politischen Polizei vorgenommen. Von den anwesenden, fast ausnahmslos kommunistischen Gästen wurden 22 Personen festgenommen, bei denen zum Teil Papiere gefunden wurden, die angeblich den Beweis erbringen sollen, daß der verbotene KZB illegal fortbesteht. Im Anschluß an diese Festnahme wurden in den Wohnungen der Betroffenen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Hierbei ist der Polizei, nach ihren Angaben, Schriften- und Korrespondenzmaterial hochverräterischen Inhalts in die Hände gefallen. 18 Festgenommene sind schon gestern dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt worden. Das beschlagnahmte Material ist bereits weitergeleitet worden.

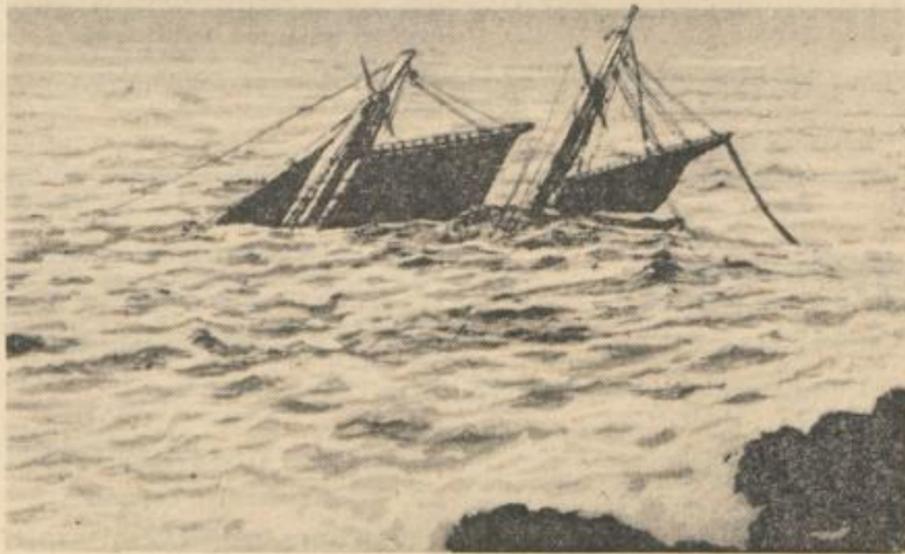
# Rundfunk am Abend

Dienstag, 18. Oktober

Berlin: 16.05 Streifzüge durch die Insel Formosa (Dr. W. Bayer). 16.30 Franz Liszt. 16.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 17.00 Mann und Frau — ihr seelischer Grundunterschied (Univ.-Prof. Dr. Mathilde Vaerting). 17.30 Dr. Ueberall erzählt. 17.50 Bücherstunde. 18.20 Auskehr des Liberalismus? (W. Herrmann). 18.40 Orchesterkonzert. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Orchesterkonzert. 20.00 Funk-Kalender: Oktober. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Streichquartette. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Bericht vom Schwergewichtskampf W. Neusel — L. Gains.

Königs wusterhausen: 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Tier und Umwelt (Prof. Just). 18.00 Heutige Musikpädagogik. 18.30 Volkswirtschaftsfunk (Geh. Reg.-Rat Demuth). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Wege zur alkoholfreien Jugendziehung (Ob.-Stud.-Dir. E. Merbitz). 19.30 Zeitdienst. 22.00 Aus Leipzig: „Der Intendant in der Klemme“ von D. Cimarosa. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Flensburg: Nordmark-Konzert. Sonst: Berliner Programm.

Hierzu 1 Beilage.



Die letzten Zeugen einer Tragödie

Beim Portland-Leuchtturm im Staate Maine lief ein Schoner im Sturm auf die Felsen auf. Die gesamte Besatzung kam ums Leben.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ / Bezugspreis: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung- und 72 Pf. Postbeleggebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Postzuschuss 4,65 M. Bei Ausfall der Zeitung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamazeile 1,50 M., Kleine Anzeigen das fertige Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 20 Pf., Familienanzeigen Millimeterzeile 18 Pf., Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, Lindenstr. 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: Richard Schreyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Redaktion: Gebert; Verleger: Volpert; Postfach: Fritz Reuß; Anzeigen: Otto Bensch; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

# PROGRAMM für die Zeit vom 18. Okt. bis 20. Okt. KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 18. Okt. bis 20. Okt.

## BTL

### Primus-Palast

Potsdamer Straße 19.  
Theodor Körner m. W. Domgraf-Faltheuer, D. Wieck, L. Anna, S. Lohde. Jugdl. Zutr.  
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

### Potsdamer Straße 38

Die Herrin von Atlantis mit Fritz Helm, G. Diessl, Heinz A. Klingenberg  
W. 5, 7, 9 Uhr

### Odeon, Potsdamer Str. 75

Moderne Mitgift mit Martha Eggerth, Leo Szekak  
W. 5, 7, 9 Uhr

### Turmstraße 12

Die Zwei vom Südexpres mit Tr. Berliner — Ikarus Gunth. Plöschows Fliegenschicksal  
W. 5, 7, 9 Uhr

### Alexanderstraße 39-40

(Passage)  
Schnuschi 202 mit M. Schneider, F. Schulz — Der große Trick mit Hans Moser  
Den ganzen Tag geöffnet

### Alhambra

Müllerstr. 136, Ecke Seestraße.  
Mata Hari mit Greta Garbo, Ramon Novarro  
W. 5, 7, 9 Uhr

### Germania-Palast

Charl., Wilmersdorfer Str. 53/54  
Schön war's doch mit Fritz Servos — Ballhaus goldener Engel  
W. 5, 7, 9 Uhr

### Kant-Lichtspiele

Charl., Kantstr. 54.  
Mata Hari mit Greta Garbo, Ramon Novarro  
W. 5, 7, 9 Uhr

## Friedrichstadt

### Franziskaner

Georgenstraße, E. Friedrichstr.  
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend:  
Nachkolonne mit O. Homolka, O. Tschekowa u. a.  
Um 10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr beginnend:  
Die grausame Freundin mit Anny Ondra, Emeika-Wochenschau

### Die Kamera

Unter den Linden 14  
3, 5, 7, 9 Uhr  
Es lebe die Freiheit m. R. Clair  
Dienst., 3¼ Uhr: Sonderveranst. Blinden- und Taubstummfilme

### Kolonaden-Kino

Leipziger Str. 98  
Ab 9 Uhr vorm.  
Die Zwei vom Südexpres mit Tr. Berliner, Wernicke, Busch, Westermeyer, H. Hardt u. a.  
Fox tönende Wochenschau — Tonfilmbeiprogramm

## Moabit

### Artushof

Wochent. ab 8 Uhr  
Sonntags ab 5 Uhr  
Perleberger Str. 29. Tonoperette:  
Das Mädel vom Montparnasse m. Fr. Schulz — Tonpr. — Tonw.

## Charlottenburg

### Schlüter-Theater

Beginn: 7, 9¼, 9 U.  
Schlüterstr. 17 Stg. 3 Uhr: Jugd.-V.  
Schuß im Morgengrauen mit C. Diehl — Der falsche Tenor mit Franz Baumann

## Wilmersdorf

### Atrium

Wochent. 7, 9¼ U.  
Stg. 5, 7, 9¼ U.  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Uraufführung: Bunbury (Liebe, Scherz u. Ernst) mit Charl. Ander, Alexander, Adele Sandrock, Harald Paulsen — Tonbeipr.

## Zehlendorf-Mitte

### Zeli

Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr  
Stg. 3, 4 Uhr: Jugendvorst.  
Potsdamer Str. 56.  
Straßen d. Weltstadt mit Sylvia Sidney, Gary Cooper — Beipr.

## Steglitz

### Titania-Palast

W. 6.30, 9 U.  
Stg. 4.30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 5. Ecke Gutsmuthsstr.  
Zweite Woche: Der träumende Mund mit E. Berger, Forster. — Tonfilmbeiprogramm

## Friedenau

### Kronen-Lichtspiele

Rheinstraße 63.  
Beginn: 7, 9 Uhr. Sbd., Stg. 3, 7, 9 Uhr  
Lied einer Nacht mit Magda Schneider, Jan Kiepura. — Beiprogr. — Jugendliche Zutritt

### Rheinschloß-Lichtspiele

Rheinstr. 60. W. 5, 7, 9, So. ab 3 Uhr  
Nur 3 Tage! Mutter, der gewaltige Erfolg — Beipr. — Jugendl. Zutritt

## Schöneberg

### Alhambra

Variété  
Tonfilm  
Hauptstraße 30. Jugendl. Zutritt.  
Tannenberg — Ab Mittwoch: Die Tänzerin von Sanssouci mit Otto Gebühr

### Titania Schöneberg

W. 5, 7, 9, S. ab 3 U.  
Hauptstr. 40. Tonlustspiel  
Kiki mit Anny Ondra, Herm. Thimig. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche

## Südwesten

### Film-Palast Kammersäle

Teltower Str. 1. W. ab 5.30, S. ab 5.30  
2 Großtonfilme: Schnuschi 202 mit Schulz, M. Schneider — Nacht d. Versuchung mit W. Fütterer

## Tempelhof

### Kurfürst

W. 7, 9, Sbd., Stg. 5, 7, 9  
Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.  
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße  
Die oder keine mit Gitta Alpar, M. Hansen — Tonbeiprogramm

## Tivoli

Täglich: 5, 7, 9 Uhr  
Sonnt.: 3, 5, 7, 9 Uhr  
Berliner Straße 97  
S Mädel im Boot mit Karin Hardt, Theod. Loos — Tonbpr.

## Mariendorf

### Ma-Li Mariendorfer

W. 7, 9, S. 5, 7, 9  
Chausseestr. 303  
Tonoperette: Kiki mit A. Ondra, H. Thimig — Gut. Tonbeipr.

## Neukölln

### Excelsior

Wochentags ab 6¼  
Sonntags ab 4 Uhr  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
Ich will nicht wissen wer du bist mit Liane Haid, Gustav Fröhlich

### Kukuk

Wochentags ab 6¼  
Sonntags ab 4 Uhr  
Kottbuser Damm 92  
Die Tänzerin von Sanssouci mit O. Gebühr, Lil Dagover. — Tonbeiprogr. — Jugendl. Zutritt

### Mercedes-Palast

W. 6, 8¼ U.  
Stg. ab 3 U.  
Hermannstr. 212.  
2 Großtonfilme: Mata Hari mit Greta Garbo. — Autobanden. — Tonbeiprogramm

### Primus-Palast

W. 4, 8.30 U.  
Stg. ab 3 U.  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76.  
Mata Hari mit Greta Garbo. — Autobanden. — Tonbeiprogramm

### Stern, Hermannstraße 49

Wochentags ab 6¼  
Sonntags ab 4 Uhr  
Die oder keine mit Gitta Alpar, Max Hansen — Tonbeiprogr. Jugendliche haben Zutritt

## Südosten

### Deutsch-Amerik. Theater

Köpenicker Str. 68  
Woch. 5, 6.30, 7.30, 9 Uhr  
Schnuschi 202 mit Fr. Schulz — Hinter Schloß und Riegel mit Dick u. Doi

## Filmceck

W. ab 6¼ U.  
Stg. ab 3 U.  
Am Görlitzer Bahnhof  
S Mädel im Boot  
Die Hauptdarstellerinnen heute persönlich anwesend.

## Luisen-Theater

W. ab 6¼ U.  
Stg. ab 3 U.  
Reichenberger Str. 34  
Schnuschi 202 mit Magda Schneider, Fr. Schulz  
Fernst. Die 4 vom Bob 13 mit Groti Thetmer, W. Fütterer

## Stella-Palast

W. ab 6.30 Uhr  
Sonnt. ab 3 Uhr  
Köpenicker Straße 12-14  
Mata Hari ein Tonfilm in deutscher Sprache mit Greta Garbo, Ramon Novarro, Große Bühnenschau

## Treptow

### Treptow-Sternwarte

Donnerstag 8. Sonnabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr: Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl. Film.

## Osten

### Germania-Palast

W. ab 6¼, S. ab 3 U.  
Frankfurter Allee 314  
Magda Schneider, Fr. Schulz in der lustigen Tonoperette: Schnuschi 202  
Ab Freitag: Mata Hari mit Greta Garbo  
Zwei große Variété-Attraktionen Dr. Knauer dirigiert sein Orchester

## Lana-Palast

Woch. 5 Uhr  
Sonnt. ab 3 Uhr  
Gr. Frankfurter Str. 121. Tonwoche  
S Mädel im Boot mit Karin Haardt. — Unheimliche Geschichten mit Wegener

## Schwarzer Adler

Frankf. Allee 99  
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Schuß im Morgengrauen — Der falsche Tenor mit Franz Baumann — Bühnenschau

## Viktoria-Theater

Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.  
Frankfurter Allee 48  
Verlängert!  
Die Tänzerin von Sanssouci mit Otto Gebühr, Lil Dagover. Beiprogramm. — Jugendl. Zutritt

## Nordosten

„Elysium“ Prenzlauer Allee 56  
W. 5.15, 6.30, 9.15. S. 3, 4.30, 7, 9.15  
Verlängert!  
Kiki mit Anny Ondra, Herm. Thimig. — Kasernenhof und Blechmusik

## Flora-Lichtspiele

Landberger Allee 40/41  
Tägl. ¼ 6, 7, ¼ 9, Sonnt. ab 3 Uhr  
Verlängert!  
Kiki mit A. Ondra. — Ikarus, Gunther Plöschows Fliegenschicksal

## Volks-Kino Königstadt

Schönhauser Allee 10.  
W. 3, 7, 9, Stg. 2¼ U.: Jugend-Vorst.  
Das schöne Abenteuer mit K. v. Nagy. — Bühne: Orch. 25 Pers.

## Neu-Lichtenberg

Bez. 5 letzte 9  
Lückstr. 70. Stg. 2¼ Uhr: Jug.-Vorst. Kriminaltonfilm: Teilnehmer antwortet nicht — Bühne: G. E. Schmidt: Humor und 1 Flügel

## Friedrichsfelde

Kino Busch  
Mitg.-Donn. 6 Uhr  
Freit.-Stg. 3 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3  
Vater geht auf Reisen mit Erika Gläbner, K. Vespermann, Wares, 4. Clown m. Samborski — Tonbeiprogramm

## Pankow

### Palast-Theater

Breite Str. 21a. W. 7, 8.30 Uhr  
Die Herrin von Atlantis mit Brigitte Helm — Autobanden

## Tivoli

Wochentags 6.30, 9 Uhr  
Sbd., Sonnt. 3, 7, 9 Uhr  
Berliner Str. 27. 2 Großtonfilme:  
Unheimliche Geschichten mit Wegener — Hirsekorn greift ein mit Hressart

## Tegel

### Filmpalast Tegel

W. 6 Uhr  
Stg. 4¼ U.  
Bahnhofstr. 2. Stg. 2 Uhr: Jug.-V.  
Die grausame Freundin mit A. Ondra — Fliehende Schatten mit Ernst Udet

## Kosmos Bühne

Wo. ab 8 Uhr  
S. 4¼, 6¼, 8¼  
Hauptstr. 6.  
Großes Tonlustspiel: Drei von der Kavallerie mit Hörbiger, Kampers, Heidemann. — Tonbeipr.

## Union-Theater

Woch. 6, 8¼, S. 4¼, 6¼, 8¼  
Hauptstr. 3. Stg. 2 Uhr: Jug.-Vorst.  
Teilnehmer antwortet nicht mit Dor. Wieck, Gründgens — Autobanden

## Mennigsdorf

### Filmpalast

Bez. W. 6, 8.30 Uhr  
Stg. 4¼, 6¼, 8¼ U.  
Berliner Str. 59  
Großtonfilm: Bächer des Tong mit Loretta Young — Gr. Tonbeiprogramm — Tonwoche

# Eine von uns?

## Wir diskutieren über Gilgi

Als der „Vorwärts“ im Anschluß an den Roman „Gilgi, eine von uns“ ein Preisausschreiben ankündigte, fragte er:

„Ist Gilgi eine von uns? Gilgi, das Mädchen, das entdeckt, daß sie die Tochter einer sehr verwöhnten und kaltherzigen Dame ist und daß nur durch eine sehr abenteuerliche Schiebung Kleinbürger ihre Pflegeeltern geworden sind?“

Ist dieses Mädchen Gilgi eine von uns, das Arbeit und Zukunft verzweifelt, um mit einem Manne zusammenzuleben, der seine Sache letzten Endes nur auf sich gestellt hat?

Ist sie eine von uns, wenn sie zurückfindet in die Arme der Werktätigen, als sie sich Mutter fühlt und ahnt, daß sie ihre Pflichten als Mutter an der Seite des von ihr geliebten Mannes nicht erfüllen können wird?“

Er sagte weiter: „Die Abonnenten des „Vorwärts“ sollen das entscheiden. Sie sollen es in aktiver Mitarbeit entscheiden.“

Zahlreiche Zuschriften beweisen, daß die Aufforderung auf fruchtbaren Boden gefallen und richtig verstanden worden ist. An der Haltung Gilgis, an der Haltung des Romans

wird heftige, zum Teil leidenschaftliche Kritik geübt.

So wird der Roman einer jungen Autorin, deren soziale Blickrichtung noch nicht ganz sicher ist, zum Erzieher: er fordert zur Kritik heraus, er veranlaßt, ein Problem, das uns alle angeht, zu durchdenken, und wirkt so schöpferisch.

Aber diese schöpferische Kritik soll nicht die Angelegenheit des einzelnen bleiben. Sie soll die Öffentlichkeit beschäftigen, sie soll an die Autorin herangetragen werden und so ein Bindeglied zwischen Künstler und Publikum schaffen, wie es — trotz aller Barone und aller Kulturreaktion — einem demokratischen Zeitalter angemessen ist. Sie soll jenes enge Verhältnis zwischen Künstler und Publikum schaffen helfen, wie die proletarischen, die sozialistischen Kulturbestrebungen es vorbereiten.

Der „Vorwärts“ beginnt deshalb mit der Veröffentlichung der interessantesten Zuschriften in der Hoffnung, daß sie auch manchem, der sich an dem Preisausschreiben zu beteiligen wünscht, wichtige Fingerzeige geben.

## „Keine von den Millionen...“

Sie ist ein tapferes Mädchen, diese Heldin Gisela, genannt Gilgi, die uns Jemgard Keun in ihrem so erfolgreichen und nun auch im „Vorwärts“ abgedruckten Roman vorführt, strebsam und hilfsbereit, die ihren Beruf liebt und entschlossen ist, ihr Leben nach ihrem Sinn zu gestalten und sich im Kampf ums Dasein zu behaupten. Sie weiß auch von den Millionen, die wie sie kämpfen und gleich ihr den Willen haben, „es zu schaffen“. Sie ist auch gar nicht bedrückt, als sie erfährt, daß sie nicht den Kleinbürgerlich und behaglich lebenden Kröns ihr Dasein verdankt, sondern angeblich das uneheliche Kind einer kleinen Näherin ist; sie ist im Gegenteil froh, daß sie von Proletariern abstammt, „denn sie hat nie Wert darauf gelegt, zur bürgerlichen Gesellschaft zu gehören“. Leute, die nichts tun, die albern und verschlafen durch die Tage trotten, kann Gilgi, die so mühsam ihrem Erwerb nachgeht, nicht leiden. Sie findet „dieses saule Paß aufreizend zum Klaffen“.

anders sehen, als Jemgard Keun sie uns zeigen will. Für uns ist Gilgi keine von uns, keine von den Millionen, die tapfer kämpfen für den Aufstieg ihrer Klasse und für den Aufbau einer neuen Gesellschaft. Hanna Hertz.

## „Einzelfall...“

Wer ist Gilgi? Ist sie wirklich „eine von uns“, ein Mensch der unmittelbaren Gegenwart, eine der unzähligen berufstätigen jungen Frauen und Mädchen der heutigen Zeit?

Meiner Auffassung nach wird man die Frage bejahen müssen, ohne daß damit gesagt sein soll, alle weiblichen Angestellten, geschweige denn

alle berufstätigen weiblichen Jugendlichen der Gegenwart seien wie Gilgi. Was ist typisch an Gilgis Schicksal, an ihrer Einstellung zum Leben?

Sie teilt das Schicksal unzähliger junger Mädchen, die aus ähnlichen häuslichen Verhältnissen stammen und ähnliche Gegebenheiten der Berufsausübung vorfinden. Das häusliche Milieu, in dem Gilgi aufgewachsen ist: Eine der vielen Durchschnittsbeiden, die nichts sind als Gewohnheit, eine der vielen Familien, die ihren Kindern weder geistige noch seelische Kraftquellen erschließen können. Ein Milieu, das weder bürgerlich noch proletarisch, sondern ein Mischmasch aus beiden Welten ist. Bürgerlichkeit, das hat in dieser Häuslichkeit wie in Gilgis Weien allerdings nicht mehr das geringste mit der in der Auffklärung und im Weltbürgertum verwurzelten bürgerlichen Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts zu tun, sondern sie ist nichts als ein wenig äußerliche Behaglichkeit, etwas Spießbürgertum ohne jede Geistigkeit, ein bishigen Moralität, die in der Luft hängt und deshalb von Gilgi so wenig ernst genommen wird, wie von vielen Jugendlichen der Gegenwart. Kein Wunder, daß Gilgi die Familie, in der sie weder seelisch noch geistig verankert ist, nichts bedeutet, daß sie ihr entflieht. Auch diese Einstellung zur Familie ist typisch für viele junge Menschen der Gegenwart. Aber die proletarischen Züge dieses Milieus sind unecht, verwaschen. Nirgends ein Funke von Klassenbewußtsein! Vorbild der Lebensführung ist vielmehr — auch für Gilgi — das, was man vom Bürgertum erhaschen kann, ohne sich geistig anstrengen zu müssen, das Äußerliche, in die Augen Springende: Firlefanz, Sekt, Toiletten, das Auto. Gilgi selbst hat zwar Ansätze von Solidaritätsgefühl, aber sie entspringen nicht etwa der klaren Erkenntnis politischer und wirtschaftlicher Gegebenheiten, sondern ihrem mitleidigen Herzen, ihrer Hilfsbereitschaft, sind also durchaus individuell begründet.

So macht sich diese junge, nirgends verwurzelte, halblohe Gilgi auf ihren Lebensweg. Nach der Schulentlassung wird sie, wie Millionen andere, ins Erwerbsleben gestoßen, in mechanische, ide Arbeit. Ihre Kindlichkeit hatte niemals Zeit und

Ruhe, wirklich auszuweichen. Wo bleiben alle schöpferischen Kräfte, wo bleibt geistige und seelische Vertiefung, wo ist Freude an den Dingen, an der Natur? Nichts oder sehr wenig ist vorhanden. Das bishigen Sport und Gymnastik muß der Großstädterin die Weite der großen Natur ersetzen, weder die Musik noch geistige Tätigkeit in irgendeiner vertieften Form wird in dieses enge Leben aufgenommen. Das Lernen fremder Sprachen, das Gilgi aufnimmt, steht einzig und allein unter dem Gesichtspunkt des Zweckmäßigen („was nützt mir das für mein Fortkommen?“), keineswegs aber der Freude an geistiger Tätigkeit. Gilgi selbst spürt tiefe Enge, die teilweise in ihr selbst begründet liegt und so sucht sie den Gegenpol: Olga, die Freundin, kommt aus der künstlerischen Atmosphäre, ebenso wie Martin. Hier schlägt Gilgi Wurzel, muß sie Wurzel schlagen, ob sie will oder nicht, denn hier rundet sich der Kreis.

Auch die sehr frühen erotischen und sexuellen Bindungen Gilgis und selbst das Erlebnis mit Martin — auch dies alles typisch für viele Jugendlichen — sind in dieser häuslichen Atmosphäre, in der Art des Berufslebens und in dem Mangel an tieferen geistigen Interessen irgendeiner Art begründet. Die Beziehung mit dem anderen Geschlecht muß alle negativen Seiten dieses unausgefüllten, nicht nur materiell, sondern auch geistig armen Lebens ausgleichen. So ist Martin für Gilgi nicht nur der Geliebte, sondern gleichzeitig die Verkörperung aller lebendigen Kräfte, alles dessen, was schön, beglückend, nicht „zweckmäßig“ ist. Durch das Erlebnis mit ihm wird sie sich der unendlichen Werte des Lebens schlechthin bewußt. Der sympathischste Zug ihres Wesens ist ihre Ehrlichkeit gegen sich selbst. Sie wehrt sich gegen jede Verfälschung ihres Wesens, und so konnten sie weder die frühzeitigen Beziehungen mit jungen Männern noch das große Erlebnis mit Martin noch das Bewußtsein der Mutterchaft zerbrechen. Und selbst an dem schwersten, entscheidendsten Wendepunkt ihres Lebens, als sie sich von Martin löst, ist sie ganz ehrlich gegen sich selbst, wenn sie die Trennung nur als vorübergehend ansieht. Sie weiß, ihr inneres Gesetz verlangt ebenso gebieterisch nach eigener Lebensgestaltung wie nach der Ergänzung.

So scheint es mir, daß der Roman „Gilgi“ einen Einzelfall aus der Wirklichkeit wiedergibt, der selbstverständlich nicht für alle, aber für eine bestimmte Schicht jugendlicher Menschen typisch ist. Ich glaube, daß man den Roman nicht von literarischen Gesichtspunkten aus, sondern als Zeitdokument betrachten muß.

Dr. Else Möbus.

# Die Kleinkindforschung

## Vier Gruppenkämpfen / Von Henny Schumacher

Auf dem öffentlichen Kongreß für Kleinkindererziehung nahmen mehrere psychologische und pädagogische Verbände zur Frage der Kleinkindnot unserer Zeit Stellung: der Deutsche Fröbel-Verband, die beiden Montessori-Vereinigungen Deutschlands, der Internationale Verein für Individualpsychologie und die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft.

Der Deutsche Fröbel-Verband bezieht sich auf die Gedankenwelt Fröbels und hat damit eine mehr als einhundertjährige Tradition für — oder gegen sich. Die psychologische Tatsache der Kleinkindlichen Totalität und die Notwendigkeit, in der psychologischen Situation diesem ganzheitlichen Wesen Rechnung zu tragen, sind Grundgedanken der Fröbelschen Seelenlehre, die der modernen Psychologie durchaus entsprechen. Mit ihnen hängt der Gedanke der „Lebenssegnung“ zusammen, der, richtig aufgefaßt, eine große sozialpädagogische Bedeutung hat. Der Mensch steht in dem großen Zusammenhang Natur, Gott und Menschheit, und die Erziehung hat die Aufgabe, ihm diese Verbindung bewußt und für ihn fruchtbar zu machen. Die Entwicklung des Menschen vollzieht sich in Stufen, von denen jede einzelne voll durchlaufen werden muß, wenn die nächstfolgende zu reiner Ausbildung kommen soll. Um dies Ziel zu erreichen, bedarf es der Tätigkeit, die für jede Entwicklungsstufe verschieden ist, im Kleinkindesalter Darstellung des Innern durch freies Spiel bedeutet. Hat das Kleinkind weder Zeit noch Gelegenheit, im frei darstellenden Spiel seine Kräfte zu üben, so wird es auf der nächstfolgenden Stufe des Schulkindes auch nicht fähig zur Arbeit werden.

Fröbel ist nicht, wie Pestalozzi, ein „Vater der Armen“ gewesen. Er hat die soziale Not seiner Zeit anscheinend nicht gekannt. Wenn er zur Gründung eines „allgemeinen deutschen Kindergartens“ für alle Kleinkinder aufruft, so leitet ihn nicht die Erkenntnis von der Not der Arbeiterbevölkerung, sondern die Einsicht in Erziehungsnotstände in allen Bevölkerungsschichten. Sein Hilfsmittel für Elend und Not ist nur Erziehung! Von der Macht wirtschaftlicher Umstände weiß er wenig.

Maria Montessori ist Kergin. Im Gegensatz zu dem intuitiv vorgehenden Fröbel ist sie wissenschaftlich analytisch. Ihr ist das

Kleinkind wesentlich ein ernsthafter Arbeiter, so daß das freischöpferische Spiel zugunsten einer intellektuell entwickelnden Beschäftigung zurücktritt. Die Ehrfurcht vor der Kindesseele hindert sie, dem Kinde etwas aufzuzwingen. Sie überläßt ihm die freie Wahl der Beschäftigungen und greift nur dort ein, wo es das Wohl der Gemeinschaft verlangt. Die innere Disziplinierung des Kindes erzeugt nach ihr die äußere Ruhe und Ordnung.

Daß es in Deutschland schon zwei Montessori-Vereinigungen gibt, die durchaus nicht übereinstimmen, zeigt die Eigengefährlichkeit jeder Bewegung gegenüber ihrem Ursprung. Allem Anschein nach wird es hier noch zu schweren Kämpfen kommen. In Italien kann heute eine ernsthafte Persönlichkeit nur Joschist oder Antifaschist sein. Maria Montessori neigt der faschistischen Bewegung zu. Damit wird die Situation für die deutschen Montessorianer kritisch. Der einseitige Intellektualismus der Gründerin — von ihr als Italienerin verständlich — hatte zur Folge, daß in Deutschland vorwiegend die jüdische Bourgeoisie sich dieser Bewegung anschloß, wie ja auch in den deutschen Kinderhäusern die jüdischen Kinder das Hauptkontingent bilden. Nun richtet aber der deutsche Faschismus die Juden. Die Begrenztheit auf das nationale Kind, die sicher bei Maria Montessori vorhanden ist, kann von außeritalienischen Ländern kaum übernommen werden, es sei denn, daß z. B. in Deutschland die Nationalsozialisten diese Bewegung für sich annectierten, was aber himmelwärts völlig ausgeschlossen ist, da sowohl die Idee der Freiheit als die starke rationale Einstellung und Erziehungsmethode von Maria Montessori der Gedanken- und Tatwelt des Nationalsozialismus widersprechen. Es liegt also hier eine Bruchstelle vor, die früher oder später vermutlich zu einer Trennung zwischen der italienischen und deutschen Montessoribewegung führen wird. Jedenfalls war es von gewisser Seite aus verfehlt, die Montessori-Richtung für das Proletariat in Anspruch zu nehmen. Sicher liegt die Betonung einer freiheitlichen Kindesentwicklung und die Anerkennung der Gemeinschaft als notwendiger Sozialsituation in der Richtung einer sozialistischen Erziehung. Aber ein enger Nationalismus ist ihr Todfeind.

Die Individualpsychologie, deren Führer der Wiener Arzt Alfred Adler ist, hat das Geheimnis, das über der menschlichen

Charakterbildung liegt, zum Teil gelüftet. Sie zeigt als zentrale Kraft im Seelenleben des Menschen das Streben nach Macht und den Gemeinschaftstrieb. Die menschliche Gemeinschaft hat sowohl nach der entwickelnden fördernden Seite als auch nach der hemmenden und fallchleitenden Seite eine wesentliche Bedeutung. Viele Fehlentwicklungen des Menschen ergeben sich aus der Ueber- oder Unterordnungsregelung innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Minderwertigkeitsgefühle sind die Folgen. Mangelnde Lebensmühsung ist die traurige Kasperle. Die Individualpsychologie ist insofern durchaus optimistisch eingestellt, als sie nicht an unabänderliche Erbanlagen glaubt, sondern der Ueberzeugung ist, daß die Anlagekräfte nach jeder Richtung hin entwicklungsfähig sind, es also darauf ankommt, ihnen in frühester Jugend die Richtung auf Selbstständigkeit, Mut und Lebenstüchtigkeit zu geben. Für die Praxis hat die Individualpsychologie eine große Bedeutung.

Die Psychoanalyse war zuerst „eine Behandlungsmethode für neurotische Störungen“ und wurde erst allmählich zu einer Forschungsmethode. Sigmund Freud, der Begründer dieser Richtung, hat das Verdienst, nachgewiesen zu haben, daß es schon eine „infantile Pubertät“ gibt, die sich in der Kleinkindzeit deutlich offenbart. Wenn ein affektbetonter seelischer Vorgang in diesem Alter nicht zum Abfließen bzw. zum Abreagieren gelangt, wird er ins Unterbewußtsein verdrängt und stört von hier aus die normale Entwicklung. Unter den Verdrängungskomplexen des Unbewußten spielt die Sexualität eine bedeutungsvolle Rolle. Objekte der infantilen Sexualität sind der eigene Körper und die Eltern, wobei die Verdrängung der Triebkräfte, die sich auf die Eltern richten, den Oedipuskomplex erzeugen.

Auch innerhalb dieser psychologischen Richtung wird die Wichtigkeit frühkindlicher Entwicklung und Führung von besonders klar. Die Not des Kleinkindes ist so unendlich groß, daß es nicht darauf ankommen kann, das Verschiedenartige der jeweiligen psychologischen Forschung voranzustellen, sondern darauf, Mittel und Wege zu finden, wie auch in unserer Krisenzeit dieser Not abgeholfen werden kann. Gelingt dies, so ist schon viel getan!

# Der Bundesvorstand in Leipzig

Wichtige Tagung im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Die Not der Zeit macht sich auch im Leben der Arbeiterportverbände bemerkbar. Das kam stark in der Bundesvorstandssitzung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die zum Wochenende in Leipzig tagte, zum Ausdruck. Konnte bisher in allen Jahren ein Aufstieg in der Mitglieder- und Vereinsziffer des Bundes festgestellt werden, so zeigt das Jahr 1932 bisher einen Abgang von sechs Vereinen und 2106 Mitgliedern bei mehr als 7000 Vereinen und 748 000 Mitgliedern. Das ist absolut unerheblich und ein gutes Zeichen der unerschütterlichen Stabilität des Bundes.

Weit mehr macht sich die Krise im Finanzleben, besonders der Geschäftssumfänge des Arbeiter-Turnverlages bemerkbar. Aus dem Bericht des Geschäftsführers war jedoch die solide Grundlage und der gesunde Unterbau des Turnverlages klar ersichtlich. Der Bezug der Bundeszeitungen läßt zu wünschen übrig, hier sollten die Vereine mehr für die Verbreitung der Bundespresse Sorge tragen. Die Kurse der Bundeszeitungen wurden erheblich herabgesetzt, 1932 wurden 16 Lehrgänge mit 391 Teilnehmern an der Bundeszeitung und 32 Kurse mit 1216 Teilnehmern in den Kreisen abgehalten. Mehr als 1000 Vereine sind durch diese Kurse mit den Bundeslehrkräften in Beziehungen gekommen. Außerdem fanden in der Bundeszeitung Kurse statt von Bezirken des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, des Arbeiter-

Rad- und Kraftfahrerbundes, der Arbeiter-Bohrer- und Erwerbslosenlehrgänge und Lehrgangsstunden.

Besondere Aufmerksamkeit fand die durch die politische Situation geschaffene Lage der Arbeiter-Turnbewegung. In eingehenden Beratungen wurde

zum Reichskuratorium für Jugendberufshilfe und zum freiwilligen Arbeitsdienst Stellung genommen.

Durch Umfrage wurde festgestellt, daß mittels des freiwilligen Arbeitsdienstes viele Vereine des Bundes ihre Sportstätten ausbauen. Zum Reichskuratorium begrüßt und billigt der Bundesvorstand die Erledigung dieser Frage durch die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. (Siehe „Vorwärts“ vom 12. Oktober.) Der

## Ausgang der Reichstagswahl

ist von größter Bedeutung für die Arbeiter-Turnbewegung, deshalb sollen die Mitglieder des Bundes sich an der Wahlarbeit beteiligen. Für den 6. November ist Spiel- und Startverbot angelegt.

Auch zur Wahlarbeit der kommunistischen Sportler nahm der Bundesvorstand Stellung. Die Ohnmacht dieser großmüßigen und verlogenen Gesellschaft auf das Bundesleben einzuwirken, konnte Bundesvorsitzender Gellert

besonders aufzeigen. Zur Weltspartakiade, die die Kommunisten mit bürgerlichen Sportlern abhalten wollen, nahm der Bundesvorstand folgende Entschliebung an:

„Der Bundesvorstand nimmt Kenntnis von dem Aufruf zur Teilnahme an der Weltspartakiade in Moskau 1934, amtlich gezeichnet von der K. G. (verantwortlich E. Grube). Dieser Aufruf richtet sich auch an „alle sporttreibenden Werktätigen der Völkervereinigung und der bürgerlichen Organisationen“. Der Bundesvorstand bringt die Gemeinschaft der K. G. mit dem bürgerlichen Sport zur allgemeinen Kenntnis. Die Nichtbeteiligung unserer Bundesgenossen an der Spartakiade ergibt sich daraus von selbst.“

Der Bericht vom Kongreß der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale wurde entgegengenommen. Es konnte in der Berichtszeit ein Gewinn von 160 303 Mitgliedern in der Internationale festgestellt werden. Der für 1933 festgesetzte Bundestag soll infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse — seine Abhaltung bedingt eine Ausgabe von 60 000 bis 70 000 M. — vorausgesetzt der Zustimmung der im Februar 1933 stattfindenden Kreisvertreterkonferenz, im Jahre 1934 abgehalten werden.

Für das kommende Bundesfest haben sich Stuttgart, Breslau, Köln und Altona beworben.

beginnen muß, wenn sie vernünftige Leibesübungen betreiben will. Die Mädchen und Frauen des veranstaltenden Vereins unterrichten die ähnlichen Darbietungen durch praktische Demonstrationen auf der Bühne. Sie taten es in ihrem altgewohnten Sportanzug, der kurzen Turnhose und dem Hüftenhalter, ohne daß jemand von den Anwesenden in eine „brach“volle Ohnmacht gefallen wäre!

Zehn Jahre waren dieser Tage vergangen, seitdem der Bezirk Südost-Treptow der Freien Turnerschaft Groß-Berlin gegründet wurde. Mitglieder, Angehörige und Freunde des Bezirks hatten sich daher zu einer netten Veranstaltung im Gewerkschaftshaus zusammengefunden, auf der die Aktiven noch einmal die in den zehn Jahren geleistete Arbeit Revue passieren ließen. Sport auf der Bühne ist immer eine heikle Angelegenheit; zu Ehren des Bezirks muß festgestellt werden, daß man sich mit viel Geschick der Aufgabe entledigte. Ein gefälliges Beifammensein, bei dem besonders das Training der Beine betrieben wurde, schloß den Abend.

**Sti-Trodenkurse der Arbeiterportler.** Der erste Kursus beginnt am 19. Oktober in Reutkölln in der Schule Richardstraße 47; zweiter Kursus, Beginn 19. Oktober, Gesundbrunnen, Schule Gothenburger Straße 3. Der dritte Kursus folgt am 27. Oktober in Lichtenberg, Schule Rückstraße 60/63. Anfang 20 Uhr.

„Diesseits und jenseits des Schwarzwaldes“, so heißt der Lichtbildvortrag David Stettlers am Mittwoch, 19. Oktober, 20 Uhr, bei den Naturfreunden in der Aula der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, Weinmeisterstr. 15. Im Beiprogramm Musik und Gesang. Unkostenbeitrag 20 Pf.

Die zweite Frauenabteilung des Bezirks Süden der TSB zeigt heute in der Turnhalle in der Bergmannstraße, wie man Ermüdung und Leberanstrengung durch Gymnastik überwindet. Alle Frauen und Jungmädchen, die Interesse an diesen Übungen haben, werden daher zu 20 Uhr eingeladen.

Der bundestreue Bogklub „Britannia 32“ veranstaltet am Dienstag, 18. Oktober, in seiner Trainingshalle Köpenicker Straße 2 einen Werbekampfabend im Bogen. Neben den Bogtkämpfen werden Gymnastikvorführungen geboten. Als Trainer fungiert der Berufsbogler Ernst Urban. Die Kämpfe beginnen um 20 Uhr; der Eintritt ist frei.

## Schwarzes Brett

**Schwimmkurse des 1. Reichs.** Die Schwimmkurse für untere Schwimmklassen am 20. Oktober findet Mittwoch, 19. Oktober, bei Dänisch-Neubaustraße 78, 20 Uhr, statt. Leiter Schwimmer Charlottenburg.

**Geistliche Vorträge.** Dienstag, 18. Oktober, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Neuhner, Seifstr. 62.

**Tennis-Klub Groß-Berlin.** Durch eine reichlich merkwürdige Registrierung muß bei unseren Hallenmitgliedern die Trennung der Geschlechter durchgeführt werden. Wir werden deshalb unseren Hallenbetrieb am Ort freitags für die Frauen einstellen. Am Dienstag Training und Gymnastik für die Frauen aller Abteilungen von 18-22 Uhr. Acht Tage später Training der Männer aller Abteilungen usw.

**Reiseveranstalter im Arbeiter-Turn- und Sportbund.** Heute in der Geschäftsstelle, Eißner Str. 98-99, 20 Uhr, wichtige Besprechung.

**Sozialistische Vereinigung Berlin, Frauenabteilung.** Mittwoch, 19. Oktober, 20 Uhr, Lichtbildvortrag im Jugendheim, Altfriedrichstraße. Gäste willkommen. Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung mit 25-Teilnahmeleiter in der Sportschau, Flötenstr. 73.

**TSB, Kreisvereinsbesitz.** Alle Mitglieder beteiligen sich an der Umgestaltung am Dienstag im Schermeringhaus. Treffen 19½ Uhr vor dem Hause.

**Karolinenberg.** Die Kartellangelegenheiten geben jetzt wieder an Wilhelm Winderheim, Berlin N. 28, Danziger Str. 8. Bis zum 1. November müssen die Dugendanzschüler zurück sein.

# Was zu vermelden ist

Berufsfußballer im Amateurverband — sonst alles in Butter!

Der Bundestag des bürgerlichen Deutschen Fußballbundes, der zum Wochenende in Wiesbaden tagte, hat durch seinen Vorsitzenden Einnemann zur Frage des Berufsspielerturns eine Erklärung in die Welt geschickt, nach der der DFB die Absicht hat, den Berufsfußballsport von sich aus zu regeln.

Nach der bisherigen Praxis des Bundes wollte er zu den Berufsfußballspielern eigentlich gar keine Beziehungen unterhalten. Nur gedrängt von den Vereinen, die sich von Spielen mit Berufsspielern hohe Kassenerträge versprochen, gestattete der Bund seinen Vereinen sogenannte „Lehrspiele“. Jetzt kommt plötzlich die Erklärung des Vorsitzenden. Es muß sich also im Deutschen Fußball-Bund irgendetwas tun, was den Vorstand bewegt, den Berufsfußballsport zu „regeln“. Was das sein kann, besagt eine Meldung, wonach in München eine Berufsspielergesellschaft ins Leben gerufen wurde. Man erklärt das in eingeweihten Kreisen zunächst damit, daß sich geschäftstüchtige Unternehmer arbeitslose Fußballer herangeholt hätten, um durch sie und mit ihnen Geld zu verdienen. So wird die Erklärung Einnemanns in Wiesbaden auch verständlich, wenn er davon sprach, daß der Bundesvorstand, „unbeeinträchtigt von Ereignissen irgendwelcher Art, an die Neuregelung der deutschen Fußballverhältnisse heranzutreten sei“. Offenbar hatte man Wind aus München bekommen, und man versucht nun, die Verhältnisse zu meistern. Interessant an der ganzen Angelegenheit ist, daß der DFB als reine Amateurorganisation jetzt doch in irgendwelche Beziehungen zu den Berufsspielern treten will.

Wie wir im Sportteil des „Vorwärts“ vom 11. Oktober mitteilen, haben die früheren Mitglieder von Hertha BSC, Leuzner und Domagala eine Klage gegen ihren früheren Verein angehängt, dahingehend, daß Hertha ihnen vertraglich zugesicherte finanzielle Leistungen auszusprechen habe. Die Leute sollten in der ersten Mannschaft spielen, wofür sie (was im Deutschen Fußball-Bund üblich zu sein scheint) über den vom Bund festgesetzten Spensatz von 7,50 Mark pro Spiel entschädigt werden sollten. Jetzt kommt die Meldung, daß Leuzner und Domagala nach einer Besprechung mit den maßgebenden Bundesleuten ihre Klage zurückgezogen haben. Es ist also wieder alles in Butter!

Ein Berliner Mittagsblatt weiß einen interessanten Fall zum Kapitel Werkssport mitzuteilen. Danach ist der Fußballspieler Eisholz von Vertretern des Sportvereins der Berliner Elektrizitätswerke für diesen Verein gestellt worden unter der Zusicherung, daß Eisholz bei der Bewag eine Stellung erhalten soll. Das genannte Blatt weiß dazu soviel detaillierte Angaben zu machen, daß die Bewag nicht umhin kann, den Fall zu klären. Es geht unter keinen Umständen an, daß in der heutigen Zeit, wo Hunderttausende die Arbeitsnachweise bedürfen, Leute von hinten herum in städtische Gesellschaften — denn als solche ist die Bewag trotz der Beteiligung ausländischen Kapitals immer noch anzusehen — als Arbeitnehmer hineingeschmuggelt werden, nur weil sie gute Sportler sind.

## Arbeiter-Fußball Im 3. Bezirk Serie beendet

Der dritte Bezirk dürfte der einzige im 1. Kreis sein, der mit seiner Fußballserie zu Ende ist. Abgesehen von Romawas in der Berliner Abtei-

lung haben alle Vereine ihre Spiele absolviert. Ja, in der Eibe-Gruppe kommt es sogar schon zu den Entscheidungsspielen. Siehen hier doch nicht weniger als drei Vereine mit gleicher Punktzahl an der Spitze: Havelberg, Wittstock und Neuruppin. Am Sonntag werden sich Havelberg und Neuruppin auf dem Platz der letzteren den ersten Kampf liefern. Der Ausgang ist für die Meisterschaft von großer Bedeutung. Beide Mannschaften sind sich völlig gleichwertig, so daß der eigene Platz für die Neuruppiner eine entscheidende Rolle spielen dürfte.

In der Abteilung Havel stehen Brandenburg und Rathenow-Süd mit der gleichen Punktzahl an der Spitze der Tabelle. Für beide Mannschaften gingen je ein Spiel unentschieden aus und zwei wurden verloren. Anfangs der Serie glaubte man, in dieser Abteilung die Rathenower „Freiheit“ mit an der Spitze zu finden, einige sorglos durchgeführte Spiele warfen die Freiheit-Beute aber aus dem Rennen. Dafür drängten die Brandenburger immer mehr nach vorn, um jetzt mit Süd die Spitzengruppe zu bilden. Erfreulich ist der Mut der Mannschaft von Schollene, die, obwohl sie bisher jedes Spiel verloren hat, weiter treu zur Fahne hält.

Ueberraschend kommt die Spitzengruppe in der Abteilung Berlin. Hier hatte man bestimmt entweder Spandau 25 oder Eintracht-Spandau als Meister erwartet. Selbst wenn Romawas alle drei noch ausstehenden Spiele verlieren sollte, was wir allerdings nicht annehmen, haben sie keinerlei Hoffnung mehr an die Spitze zu kommen. Spandau und Eintracht haben je 10 Verlustpunkte, während Romawas bis jetzt nur drei zu verzeichnen hat. Wenn die Romawas alle drei Spiele verlieren sollten, dann haben sie immer noch erst neun Verlustpunkte, bleiben also weiterhin Meister. Die drei besten Mannschaften der einzelnen Gruppen sind:

Gruppe Eibe					
Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Havelberg	8	5	—	3	10
Wittstock	8	4	2	2	10
Neuruppin	8	5	—	3	10

Gruppe Havel					
Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Brandenburg	12	9	1	2	19
Rathenow-Süd	12	9	1	2	19
Freiheit	12	7	—	5	14

Gruppe Berlin					
Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Romawas	9	7	1	1	15
Spandau 25	12	7	—	5	14
Eintracht	12	6	2	4	14

## Naturfreunde-Jugend

Das große Jugendtreffen der Berliner und westbrandenburgischen Gruppen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in Groß-Behnitz bewies auch diesmal die große Verbundenheit der Naturfreunde, denn Hunderte waren aus Brandenburg, Magdeburg, Rathenow, Spandau und den nördlichen und östlichen Berliner Gruppen angereist. Der Sonnabend galt allgemeinem freundschaftlichen Beisammensein. Sonntag vormittag folgten sportliche Spiele wie sie auch von Naturfreunden gepflegt werden. Den Höhepunkt bildete dann der Waldspiel-Wettbewerb am Nachmittag. Die Rathenower glänzten in Musik und Freigymnastik. Ein interessantes Spiel von den „Weltendämmern“ eröffnete neuen For-

men den praktischen Weg. Die Gruppen Osten und Gesundbrunnen fügten sich mit einem Bühnenspiel sowie mit Kalaritätarbeiten — vor allem netten Songs — in den Rahmen ein. Erfreulich groß aber war die Teilnahme der Ortsbevölkerung. Der große Saal konnte kaum alle fassen.

## Serie der Schachspieler

Spannend und nicht ohne Überraschung verlief die erste Runde der Arbeiter-Schachspieler. Sie brachte als Ergebnis in der A-Klasse: Charlottenburg (Meister 31/32) gegen Grünau 9-1; Humboldtstein I gegen Wedding I 5½-4½; Friedrichshain I gegen Treptow I 1½-8½; Weißensee gegen Prenzlauer Berg I 6½-3½; Lichtenberg I gegen Kreuzberg 7½-2½. B-Klasse: Wedding-Süden II gegen Friedrichshain II 6½-3½; Lichtenberg-Karlshorst II gegen Roßbit 4-8; Treptow II gegen Prenzlauer Berg II 6-4. In dieser Klasse stehen noch drei Kämpfe aus.

## So wirbt man

Die Frauengruppen des Volkssport Reutkölln-Brig hatten ihre Anhänger und solche, die es werden wollen, in den Städtischen Saalbau in Reutkölln zu einer Werbeveranstaltung eingeladen. Dem äußerlichen Erfolg wird hoffentlich ein ebenso großer positiver beschließen sein. Man zeigte einige Filme des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die große Begeisterung auslösten. Besonders der Bildstreifen „Die Frau im Arbeiter-Turn“ zeigte so recht den anwesenden Nichtsportlerinnen, wie die berufstätige Frau, die vielleicht sogar dem Sport noch ablehnend gegenüberstand,

**Staats Theater**  
Dienstag, den 18. Oktober  
**Staatsoper Unter den Linden**  
20 Uhr  
**Cavalleria rusticana**  
**Bajazzo**  
**Staatliches Schauspielhaus**  
20 Uhr  
**Wilhelm Tell**

**Winter Garten**  
8 Uhr 15. Flora 3434. Saalbau erl.  
**Bronett-Familie, Lord Aln,**  
7 Alireos, Marianne & Roberts  
Mae Elgin, 6 Köhlers usw.  
**VOLKSBUHNE**  
Theater am Bülowplatz  
J. I. Norden 2944. Täglich 8 Uhr  
**Die Ratten** von Gerhart Hauptmann  
Regie: Heinz Hilpert  
Säthe Borch, Eugen Köpfer, Otto Wernicke  
8½ Uhr **CASINO-THEATER** 8½ Uhr  
Lothringers Straße 27.  
Auch Sonntags nachm. 4 Uhr  
**Neu! Königin der Luft Neu!**  
Humor! Singsang!  
Man lacht Tränen über Direktor Hans Berg als Tante Juichen.  
Quatsch für alle Läser 1-4 Personen  
Faut 0,75 M., Sessel 1,25 M., Park 0,50 M.

**HAUS WATLAND**  
RESTAURANT  
Berling  
KEMPKINSKI

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Fraunhofer 6231  
Turnus I  
Dienstag, 18. Okt.  
20 Uhr  
**Ein Maskenball**  
Neuinszenierung  
Nemeth, Frauborg,  
Berger, Pataky,  
Reinmar, Dezial,  
Dietz, Gonsaar  
Dirigent:  
Fritz Busch u. O.

**Deutsches Theater**  
Weidenf. 5201  
Letzte Vorstellung  
8 Uhr  
**Rose Bernd**  
von Gerh. Hauptmann  
mit  
Paula Wessely  
—  
Kammeroperie  
8 Uhr  
Schultheis Bühne  
Tellerer Ludwig,  
Thoma-Abend  
Die  
**Brautschau**  
Erster Klasse

**Stettiner Sänger**  
Reichshallen-Theater  
(Dönhofsplatz)  
Dir. Mayzel, Dir. Mayzel.  
Tgl. 8.15 Uhr, Sonntag  
3.30 Uhr (ermäßigte Pr.)  
Das neue Programm  
mit der Posse  
„Und abends  
wird getanzt“

**Schaubühne**  
Friedrichstraße 127  
10. Weidenf. 1 342  
8.15 Uhr  
**Robert und Bortram**  
Mittelbühne, Fritz Krich,  
Lena Stöckel  
8.15 nachm. 3/4  
Hilfsstadt u. Gensers  
Preis 0,40 bis 2,00  
**Minne**

**Rose - Theater**  
Süde Friedrichsstraße 127  
10. Weidenf. 1 342  
8.15 Uhr  
**Der Hauptmann von Köpenick**  
**WALLNER-THEATER**  
Täglich 8.15 „Mitschuldigen“  
„Saryros“ von Goethe — Musik: Mozart  
Preis 0,30 bis 3,- M. — Sonnt. 5 u. 8.15 Uhr  
Vorverkauf täglich ab 10 Uhr

**Homöopathie**  
Nerven-, Blasen-, Leber-, Gatten-, Magen-, Darm-,  
Nieren- u. Herzerkrankungen. 20 Bismarckstr. 9  
Schönha. vor 2 M. Löser 10-2, 4-7, 502, 5-5  
**Couches**  
auch bis 18 Monatsraten  
**Radatz**  
Berlin W 8, Leipziger Str. 122-123